

DIANMO

點墨

ZEITUNG LEIPZIGER
SINOLOGIE-STUDENTEN

NR 12

2011
JUL



INTRO

Die VR China stellt gegenwärtig die weltweit größte Internetgemeinschaft. Im Jahre 2009 umfasste das chinesische Internet laut dem China Internet Network Information Center rund 400 Millionen Nutzer, weitaus mehr als in Europa und in den Vereinigten Staaten. Neben der Funktion als Unterhaltungs- und Vergnügungsmedium eröffnet es die Möglichkeit, sich über gesellschaftskritische und politisch brisante Themen freier und kontroverser auszutauschen, als dies in anderen öffentlichen Räumen in China der Fall ist. Wie sich in den vergangenen Jahren gezeigt hat, bietet sich das Internet als Form der Kompensation zu den herkömmlichen Massenmedien an. Vor allem im Hinblick auf investigativen Journalismus und in bestimmten Bereichen der Berichterstattung ist es durchaus dazu fähig, kaum beachtete Skandale und Proteste in das Licht einer größeren Öffentlichkeit und damit manchmal auch in den Fokus der etablierten Medien zu rücken.

Die in dieser Ausgabe versammelten Beiträge von Martin Woesler und Till Ammelburg vermitteln einen Überblick zur vielfältigen Kultur des Internets in China, einerseits als Forum für die Produktion und Rezeption chinesischer Gegenwartsliteratur, andererseits als ein Medium einer bisher nicht für möglich gehaltenen Diskussionskultur.

Dass die China-Kenner zur Friedensnobelpreisvergabe an Liu Xiaobo 刘晓波 schweigen, unterstellte der Journalist Kai Strittmatter der deutschen Chinawissenschaft in seinem Artikel in der SZ vom 10.12.2011. Seine Vorwürfe reichen von Angst vor Sanktionen der chinesischen Seite über mit akademischen Ehrentiteln erkaufte Schweigen bis hin zur Angliederung eines Konfuzius-Institutes an den jeweiligen Fachbereich. Zugegebenermaßen saßen die Vorwürfe und Unterstellungen tief und wurden in vielen Foren und Newslettern heftig diskutiert.

Diese Kontroverse um die Person Liu Xiaobos und das «richtige kritische Verhalten» aufgreifend, wollen wir von studentischer Seite aus Stellung beziehen und die Debatte fortsetzen, betreffen die Aussagen doch auch uns als angehende Akteure und Mitgestalter des deutsch-chinesischen Kulturaustausches.

Im Januar 2011 fand bereits die 3. Studierendenkonferenz der deutschsprachigen Sinologie an der Freien Universität in Berlin statt. Trotz kleiner Teilnehmerzahl wurden wichtige Konzepte zur Vernetzung der Studierenden, zum geplanten Sinoguide und zu Strukturplänen für die Bachelor- sowie Masterstudiengänge erarbeitet.

Von dieser Ausgabe an wird in jedem Heft eine mehrseitige Fotoreportage zu finden sein. Diesmal möchten wir an das verheerende Erdbeben von Wenchuan 汶川大地震 im Mai 2008 erinnern.

Neben Neuerungen im Layout und Format möchten wir zudem verstärkt Beiträge und Kommentare chinesischsprachiger Autoren veröffentlichen: den Anfang machen der Kurator Ni Kun 倪昆 mit einem Kommentar zur freien chinesischen Filmszene und der Kalligraf Haji Noor Deen Mi Guang Jiang 哈吉·努伦丁·米广江 mit seinem Beitrag über die arabische Kalligrafiekunst der chinesischen Tradition.

Darüber hinaus freuen wir uns, in der vorliegenden Ausgabe Gedichte des Pekingers Musikers und Lyrikers Yan Jun 颜峻 abdrucken zu können. Auch spannende Zeilen aus China vermitteln wieder interessante Einblicke in Erfahrungen und Wahrnehmungen des Landes. So geht Sebastian Eckloff etwa der Frage nach, was eine junge Familie bei einem Auslandsstudium in China erwartet.

INHALT

INTERNETKULTUR IN CHINA

- Online- und Blogliteratur in China**
Bestseller und Trends der Gegenwartsliteratur *Martin Woesler* **7**
- Schaulust, Diskussionslust und Erfindelust**
Ansichten zur Internetkultur in China *Till Ammelburg* **15**

LIU XIAOBO 刘晓波 UND »DAS SCHWEIGEN DER CHINA-KENNER«

- Ein Zeugnis alltäglicher Momente
der Menschlichkeit und Zweifel** *Elisabeth Loose* **19**
- Im Dialog mit Bei Ling 贝岭** **20**
- Kritikanweisung für China** *Till Ammelburg* **23**
- Strittige Angelegenheit** – Ein Aufruf zur
(ideologischen?) Ideologiekritik *Jacob Tischer* **24**

STUDIUM

- Aus der Not eine Tugend...**
die 3. Studierendenkonferenz in Berlin *C. Arif Akdogan* **28**
- Beschlüsse der 3. Studierendenkonferenz** **30**
- Der ambivalente Status der Selbständigkeit** *Frank Hilpert* **34**

INTERVIEW

- Der Schriftsteller Bi Feiyu 毕飞宇
im Gespräch** – über Heimat, sein Frühwerk
und neue Perspektiven **36**

FOTOREPORTAGE

- Das Große Erdbeben von Wenchuan
汶川大地震** *Viviane Lucia Fluck* **42**

ZIVILGESELLSCHAFT

- Nach dem Erdbeben von Wenchuan**
Zivilgesellschaftliches Engagement
chinesischer Studenten *Viviane Lucia Fluck* **48**

KINEMATHEK

- Freiheit ist nichts anderes,
als sich selbst auszudrücken** *Ni Kun 倪昆* **51**
- Lichtspiele ohne Grenzen**
Rezension #7: THE CAT 老猫 *Marco Sparmberg* **53**

KUNST

- Die arabische Kalligrafiekunst
der chinesischen Tradition** *Haji Noor Deen Mi Guang
Jiang 哈吉·努伦丁·米广江* **56**
- Tanzende Wasserflecken auf der Wand** *Malina Becker* **60**

WORTMEER

- Mit Vater im Krankenhaus** – Gedichte *Yan Jun 颜峻* **62**
- Die Freundschaft von Guan und Bao** *Moritz Bockenamm* **65**

AUSLANDSSTUDIUM

- Von fleißigen Studenten
und anderen Mythen** *Isabell Berndt* **66**
- Mit Kind und Kegel in China studieren** *Sebastian Eckloff* **68**

- Impressum** **70**

Auf nach China!

... und dort mitreden können

KURSE UND VERANSTALTUNGEN

RUND UM CHINA:

● WWW.KONFUZIUSINSTITUT-LEIPZIG.DE



KONFUZIUS-INSTITUT LEIPZIG

莱比锡孔子学院

Das Institut für chinesische Sprache und Kultur

Otto-Schill-Straße 1 / 04109 Leipzig

Telefon 0341 / 97 30 390

E-Mail info@konfuziusinstitut-leipzig.de

Online- und Blogliteratur in China

Bestseller und Trends der Gegenwartsliteratur

Martin Woesler

In allen Künsten gibt es einen physischen Teil, der [...] sich nicht länger den Einwirkungen der modernen Wissenschaft und der modernen Praxis entziehen [kann]. [...] Man muß sich darauf gefaßt machen, daß so große Neuerungen die gesamte Technik der Künste verändern, dadurch die Invention selbst beeinflussen und schließlich vielleicht dazu gelangen werden, den Begriff der Kunst selbst auf die zauberhafteste Art zu verändern.¹

Zielsetzung des Beitrags

Dieser kurze Beitrag versteht sich als ein Plädoyer, die chinesische Gegenwartsliteratur kennenzulernen. Diese ist in Deutschland tatsächlich weitgehend unbekannt. Man findet sie weder in Literaturgeschichten², noch 2009 auf der Frankfurter Buchmesse mit Gastland China, noch im Literaturunterricht von Studenten der Chinawissenschaften in Deutschland. Das gilt sowohl für die Literatur, die in Buchform erscheint, als auch für die chinesische Webliteratur.

Letztere hat die chinesische Buchliteratur inzwischen schon weitgehend verdrängt, im Internet erscheinen mehrere Tausend Mal so viele Romane wie in Buchform. In diesem kurzen Beitrag möchte ich insbesondere für die Besonderheiten der chinesischen Webliteratur

Interesse wecken. In vielen Bereichen zeigt uns diese, wie auch unsere Literatur morgen aussehen könnte. Auch im Vergleich zu Amerika hinkt Deutschland hinterher: Dort wird bereits ein Drittel aller Neuerscheinungen als E-Book veröffentlicht.

Die Wissenschaft in Deutschland ist da schon weiter. So fördern die Deutsche Forschungsgemeinschaft und zahlreiche wissenschaftliche Stiftungen nur noch Bücher, wenn diese frei online zugänglich gemacht werden, und auch Universitäten veröffentlichen die Dissertationen ihrer Doktoranden online. Ich frage, was dies für unser Verständnis von Literatur allgemein bedeutet. Meine These ist, dass es viel weitreichendere Auswirkungen hat als der schlichte Austausch von Papier durch Bildschirme.

1. VALÉRY, PAUL (1928). *La conquête de l'ubiquité*, Übers. v. WALTER BENJAMIN. «Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit». In: *Zeitschrift für Sozialforschung* Jg. 5, S. 40–68.

2. In den deutschen Geschichten der chinesischen Literatur von WOLFGANG KUBIN, HELWIG SCHMIDT-GLINTZER und REINHARD EMMERICH wird Webliteratur nicht behandelt. In der 2010 von KANG-I SUN CHANG und STEPHEN OWEN herausgegebenen *Cambridge History of Chinese Literature* hat

MICHEL HOCKX diesem Thema ein schmales Kapitel gewidmet, das jedoch das Portal «*Unter dem Feigenbaum*» irrtümlich zum größten erklärt, das Veröffentlichungsmedium als einzigen Unterschied zur Papierliteratur definiert und als Beispiele neben der bekannten ANNIE BAOBEI (1980-) auch HU FAYUN 胡发云, *This is how it goes@sars.com* und CAI ZHIHENG 蔡智恒, *Di yi ci de qinmi jiechu* 第一次的亲密接触 (Tw 1999) angibt. Eine fundierte Auseinandersetzung mit diesem Thema bleibt also ein Desiderat.

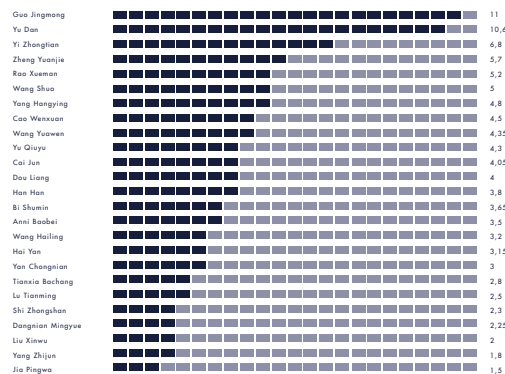
In China, dem größten Buchmarkt der Welt mit den meisten Neuerscheinungen in Papierform und online, ist die Zukunft der Literatur schon Realität: Gelesen wird im Internet, jeder ist Autor. Auf den Literaturportalen steht der Login als Leser gleich neben dem Login als Autor, und viele Leser werden so schnell zum Autor. Einige Blogs werden Kult, machen süchtig, finden ein Millionenpublikum. In Literaturportalen machen die Leser ihre Bestsellerlisten selbst, machen Autoren zu Millionären, feiern sie wie Popstars. Annie Baobei 安妮宝贝 ist eine dieser Webleserinnen, die über erste Schreibversuche im Internet eine Fangemeinde aufbaute, Webautorin wurde und plötzlich eine der am meisten gefeierten Newcomer ist. Inzwischen wird sie auch von Verlagen umworben, die ihre Werke in alle Buchläden des Landes bringen. Star der Szene ist der sowohl als Papierbuchautor wie als Web-Romancier erfolgreiche Blogger Han Han 韩寒, der mit seinen jugendlichen Helden beißend gesellschaftskritisch und dabei witzig alles aufs Korn nimmt: Die Konsumwelt, Geldgier, Umweltzerstörung, korrupte Parteikader und dekadente Neureiche.

Buchliteratur der Gegenwart

Man kann sich der chinesischen Buchliteratur z.B. anhand von Bestsellerlisten, der Buchmesse mit Gastland China, anhand von Literaturgeschichten, Onlineportalen sowie anhand von Kategorisierungen, etwa in Form von Strömungen, annähern³. In der folgenden Übersicht sind die 25 erfolgreichsten chinesischen Autoren nach generierten Umsätzen des Jahres 2007 (in Mio. Yuan Renminbi) aufgeführt, dies auch bewusst als ein Zeichen für die fortschreitende Kommerzialisierung der Literatur (→ A1).

Literaturbewertung

Bourdieu hat mit seiner Theorie vom kulturellen Feld Akteure benannt, die mithilfe ihres kulturellen Kapitals Literatur und Autoren befördern oder behindern, indem sie die Massen



A1

beeinflussen⁴. Im jeweiligen Fall mag das kulturelle Kapital ihr Gespür sein (Talentedecker), ihr telegenes Geschick (Yu Dan 于丹), ihre publizistische Macht (bekannte Kritiker und Meinungsführer wie Reich-Ranicki, führende Literaturzeitschriften und Verlage als Auswahlinstitutionen kommerziell erfolgversprechender Literatur), ihre politische/symbolische Macht (Preisverleihungen) oder ihre finanzielle Macht (Medienunternehmen mit Monopolstellung und Werbeetats, die künstliche Hypes produzieren festen, eingefahrenen Regeln des Marktes, oft stecken hinter verschiedenen, aufeinander folgenden Modeerscheinungen dieselben Akteure. Verlage entscheiden, was auf Papier erscheint, und die Papierliteratur wird wiederum von Meinungsführern bewertet. Der Leser begnügt sich mit dem, was den etablierten Bewertungsapparat passiert hat.

Als Exkurs mag angeführt werden, dass sich auch in der Wissenschaft ein Mechanismus der Qualitätsbeurteilung etabliert hat, etwa das PEER-Review-Verfahren oder das Ranking von Journals. Auch das hat allerdings Nachteile, wie die Tendenz der Unterdrückung von Minderheitenmeinungen und die bevorzugte Veröffentlichung positiver Forschungsergebnisse (z.B. in führenden Zeitschriften wie Science), was langfristig zu einer Nabelschau führt. Dies hat zu Verirrungen wie der Erhebung der absurden String- und Multiversen-Theorien zur gängigen Lehrmeinung 2011 geführt. Hier reichte es, dass einige Meinungsführer sich mithilfe der

Hinzunahme weiterer Dimensionen in mathematisch mögliche, jedoch beliebige und physikalisch nicht mehr nachweisbare, insbesondere für die eigentlichen Fragesteller, die Menschen, nicht mehr nachvollziehbare Auffassungen des Universums verstiegen. Da die Zitierhäufigkeit unabhängig vom positiven oder negativen Charakter der Bezugnahmen einen Beitrag bekannter macht und ihn in Indizes höher bewertet, werden auch absurde Thesen bekannt, wenn sie nur lärmend genug vorgetragen werden⁵. Die z.B. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Umstellung auf Onlinezeitschriften stellt die Qualitätssicherung vor eine neue Herausforderung, da im schnelllebigen Internet pseudo-basisdemokratisch (in Abwesenheit der etablierten Meinungsführer) neue Zeitschriften gleichberechtigt neben etablierten stehen und die Qualitätssicherung sich erst noch behaupten muss.

Die heute notwendige Re-Evaluierung chinesischer Massen- und Onlineliteratur ist in ihrer historischen Dimension der Neubewertung umgangssprachlicher Romane durch Feng Menglong 馮夢龍 (1574–1645) vergleichbar, der zum Dynastiewechsel Ming 明 auf Qing 清 den Ruhm der <Vier Großen Klassischen Romane> 四大名著 propagierte und dabei ganz bewusst auf die kanonisierten <Vier Bücher und fünf Klassiker> 四書五經 anspielte, ja die Romane sogar mit Tang 唐- und Song 宋-Lyrik auf eine Stufe hob. Eine ähnliche Neubewertung hatte es in der 4. Mai-Bewegung 五四运动 1919 mit der Baihua 白話-Reform gegeben, nach der Lu Xun 魯迅 in der Kurzen Geschichte der chinesischen Romandichtung 中国小说史略⁶ 1923 die Romangattung pries.

Heute vernachlässigen die traditionellen Akteure im kulturellen Feld wie Literaturzeitschriften und -kritiker den größten Teil der Literatur, der sich inzwischen aktiv und bisweilen hochkreativ im Internet abspielt. Auch die wenigen zur Übersetzung ausgewählten Werke chinesischer Gegenwartsliteratur in Buchform werden von einem kleinen Kreis von Vermittlern auserkoren. Diese Auswahl stellt eine andere chinesische Literatur vor, als sie in China bekannt ist, sie ist nicht repräsentativ⁷. Die Vermittler bevorzugen bekannte Autoren und wortgewaltige Meistererzählungen, die nur eine geringe Prämie Fiktion vertragen, sogenannte <high brow literature> – ein Etikett, das wie jede Kunstbeurteilung dem Zeitgeschmack unterworfen ist. Harry Potter ist eine Gegenbewegung und auch Dieter Bohlen's Nichts als die Wahrheit wird zum Bestseller. Im Gefolge des Harry Potter-Fiebers werden nun auch tibetische Fantasyabenteuerromane für den deutschen Buchmarkt interessant.

Ob Autoren erfolgreich sind, entscheiden im Internet erstmals nicht mehr ein Meinungsführer oder ein Akteur im kulturellen Feld, sondern anonyme, objektive Statistiken, die auf den Onlineportalen als Wegweiser fungieren. Sie zählen schlicht die Anzahl der Leser oder die durchschnittliche Leserbewertung, was basisdemokratisch wirkt. Jeder kann seinen Kommentar abgeben, meist sogar anonym. Jeder darf ganz subjektiv sagen, was er von dem Text hält, und braucht sich nicht an einem etablierten Kritikerkreis zu orientieren. Mag die austerbende Spezies der Kritiker noch so dagegen wettern: Auch diese Form der Dokumentation

3. WOESLER, MARTIN (2008). *Chin. Lit. der Gegenwart – Autoren, Werke, Trends – Eine Momentaufnahme 2007/2008*, München: Reihe Sinica 23.

WOESLER, MARTIN (2009a). *Chinesische Literatur in deutscher Übersetzung – Veröffentlichung zum Symposium an der Hochschule für Angewandte Sprachen SDI München am 27.06.2009*, München.

WOESLER, MARTIN (2009b). *Chinesische Kulturliteratur 2008/2009 – Autoren, Werke, Trends*. München: Reihe Sinica 25.

4. BOURDIEU, PIERRE (1983). *«Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital»*. In: Die verborgenen Mechanismen der Macht, 1992, S. 49-80.

5. Vgl. SAMUEL P. HUNTINGTON

6. LU, XUN 鲁迅 (1923). *Kurze Geschichte der chinesischen Romandichtung*. Dt. Übers. von 1981.

7. Vgl. abweichende Bestsellerlisten sowohl für Papier- wie für Webliteratur, durchschnittliches Alter aller chinesischen «Neuerscheinungen» auf der Buchmesse 2009: 5,5 Jahre, genaue Auflistung siehe Woessler 2009a:104

ist eine Form der Qualitätssicherung, eine Leser-zentrierte, und dazu auch noch ohne den Ruch der Manipulation. Und auch die Grund-satzfrage, ob Literatur frei zugänglich sein sollte, ist in China pragmatisch gelöst worden: Die erste Hälfte des Romans ist kostenlos. Ist man neugierig auf das Ende, zahlt man für den zweiten Teil⁸ und verhilft damit mehr als zehn Onlineautoren zu Millioneneinnahmen. Längst lässt das Onlinegeschäft das Papiergeschäft verblasen⁹. Ohnehin findet man in China beinahe jedes Papierbuch online frei zugänglich auf Schwarzkopieseiten wie douban 豆瓣 (<Bohnenausgabe>, eine Anspielung auf das lautlich ähnliche daoban 盗版 – <Schwarzkopie>). Die Papierbuchpreise sind niedrig, dennoch überleben die Verlage allein aufgrund der immensen Auflagen. Eine Erstauflage erreichte in den 1990er Jahren etwa 40.000 Exemplare, 2009 waren es immerhin noch um die 5.000¹⁰. Folgende Abbildung zeigt die größten Literaturportale nach Leseranteilen. Vor allem Qidian's Anteil wirft auch die Frage einer Monopolbildung auf (→ A2).



A2

rund 800.000 Leserautoren. Die Seite zählt 400 Mio. Klicks am Tag¹³. Ein weiteres Portal heißt <founder> 北京方正阿帕比 (www.apabi.cn), auf ihm werden täglich 8.000 lange, von gewöhnlichen Benutzern verfasste Romane veröffentlicht und von 1 Mio. Lesern goutiert¹⁴.

Diese Zahlen stammen aus den Jahren 2007 und 2009. Eine Zählung der Gesamtzahl der Leser sowie die Zahl der täglichen Logins für das Jahr 2011 würde sicherlich eine deutliche Steigerung zum Ergebnis haben. Es ist ein lohnenswertes Gedankenexperiment, einfach einmal alle in diesem Absatz genannten Leserzahlen von qidian, hongxiu, jjwxc und founder zusammenzuzählen – denn dann erhält man 24,3 Mio. Leser. Wenn man das Verhältnis bei founder von 8.000 veröffentlichten Romanen am Tag mit einer Mio. Lesern als Grundlage für eine Hochrechnung nimmt, erhält man so eine Zahl von 70,8 Mio. Webromane pro Jahr. Man muss die genannten Einschränkungen bezüglich der Verlässlichkeit dieser Zahl berücksichtigen, dennoch übertrifft die Anzahl der Webromane pro Jahr bei Weitem (mit dieser Zahl etwa 3.905 Mal) die 18.132 neuen Papierromane, die nach offiziellen Statistiken jährlich erscheinen¹⁵. Mit anderen Worten, Papierromane machen weniger als 0,26% der Gesamtzahl der Romanveröffentlichungen aus. Nach Luc Kwanten gab es 2009 etwa 5.000 Webliteraturportale¹⁶, die ich in diesen Zahlenspielen nicht berücksichtigen konnte, da mir die Benutzerzahlen dazu fehlen. Die Gesamtzahl der Webromane liegt also vermutlich noch höher als unsere Hochrechnung, je nachdem, wie groß der Marktanteil der vier großen an den 5.000 Portalen insgesamt ist. Die Frage der Verlässlichkeit der Zahlen verblasst auch vor der grundsätzlichen Erkenntnis: Egal, ob die Webliteratur die Papierliteratur um ein 100-faches, 3.900-faches oder 10.000-faches übertrifft, ihre Vernachlässigung in der Beschäftigung mit chinesischer Literatur ist nicht länger gerechtfertigt.

Webliteraturportale

Lu Jinbo 路金波, ehemals Kooperationspartner von Bertelsmann (nun: Randomhouse), gründete 1997 das Portal für Webliteratur www.rongshuxia.com 榕树下 <Unter dem Feigenbaum>, das jedoch schnell einging. Die im Nasdaq gelistete chinesische Onlinespielfirma Shanda 盛大 kaufte den Feigenbaum im Dezember 2009, um ihn wiederzubeleben¹¹. Shanda gehören vier weitere Portale für Onlineliteratur: www.qidian.com 起点, das größte chinesische Portal für Onlineliteratur mit 20 Mio. registrierten Benutzern; www.hongxiu.com 红袖, das wichtigste <reine Literaturportal> mit 1,8 Mio. angemeldeten Benutzern; www.jjwxc.com 晋江文学城, das führende Forum für die weibliche Leserschaft mit 700.000 Mitgliedern und das neueste Portal <Shanda-Literatur> mit Literatur aus Leserhand (www.sd-wx.com.cn 盛大文学¹²). Nach Angaben des Geschäftsführers, Hou Xiaoqiang 侯小强, werden täglich 50 Mio. chinesische Zeichen hochgeladen, geschrieben von

Qualität

Wie wirkt sich nun das neue Bewertungssystem für Literatur auf die Qualität der Literatur selbst aus? Erstmals erhält die von allen geliebte Massenerliteratur bessere Noten als die von den meisten unverständliche anspruchsvolle Literatur, was einer Umkehrung der Bewertung gleichkommt. Es wird massenhaft mehr veröffentlicht als früher und die Gesamtqualität ist entsprechend schlechter. Es gibt Millionen kaum gelesener Geschichten und Blogs. Eine EU-Studie hat ermittelt, dass Blogs ungefähr so viele Leser haben wie Autoren¹⁷. Onlinebestsellerlisten sind gnadenlos: Wenn sich ein etablierter Papierautor mit einem Werk ins Internet traut, wird er dort in der Regel weniger Echo erhalten als die Webautoren mit ihren Fangemeinden. Webliteratur ist unmittelbarer als Papierliteratur, sie ist leichter zugänglich, Leser und Autoren kommunizieren und tauschen Rollen. Wer erfolgreich durch diese Schule des gnadenlosen Wettbewerbs gegangen ist und sich der direkten Beurteilung durch Millionen von Mausclicks unterzogen hat – muss das nicht ein guter Autor sein?

Vergleich von Webliteratur und Papierliteratur

Da die Barrieren für eine Internetveröffentlichung viel geringer sind als für etablierte Verlage, ist die Anzahl veröffentlichter Texte größer und der Kontrollgrad durch die Regie-

rung verringert, wodurch Internettex-te potentiell kritischer sind als Papiertexte. Die Onlineveröffentlichung wird sich mit fortschreitender Entwicklung weiter vereinfachen und auf lange Sicht die Papierliteratur ablösen. E-Books sind ein erster, unbeholfener Schritt in diese Richtung. Eines Tages wird Papier (oder ein vergleichbares Material) Text darstellen, ohne dass Umblättern notwendig sein wird. In den 1910er und 1930er Jahren stimulierten Zeitungen und Essays das Entstehen einer kritischen Öffentlichkeit. Im Verlauf der 1980er Jahre erhielt die literarische Form des Essays erneut eine bedeutende Rolle. Seit Mitte der 1990er Jahre wird sie nun im Internet in veränderter Form, z.B. in Blogs und Webliteratur, fortgeführt. Das Internet hatte in China einen stärkeren liberalisierenden Einfluss als in anderen Ländern¹⁸. Onlinebücher auf dem Portal founder kosten ein Zehntel einer Papieraufgabe und eine Papieraufgabe in China kostet ein Zehntel einer Papieraufgabe in Europa¹⁹.

Martin Woesler

ist Professor für interkulturelle Kommunikation an der Hochschule für Angewandte Sprachen München und 2010 bis 2011 Gastwissenschaftler am Department of East Asian Languages and Civilizations an der Harvard-Universität. Er beschäftigt sich mit chinesischer Literatur der frühen Qing-Dynastie, des 20. Jahrhunderts, der Moderne und Gegenwart sowie mit dem Internet in China (Veröffentlichung: China's Digital Dream 2002). 2009 war er Berater der Frankfurter Buchmesse mit Gastland China. Derzeit beschäftigt er sich in einem Forschungsprojekt mit der chinesischen Identität und dem Entstehen einer kritischen Öffentlichkeit in China. Interessierte Studenten sind eingeladen, an der Nachwuchsforscherguppe «Chinesische Webliteratur» teilzunehmen.

8. WISCHENBART, RÜDIGER (2008). «Virtualienmarkt – Lesergenerierte Literatur» (16.09.2008). In: www.perlentaucher.de/artikel/4939.html, besucht 20.01.2011

9. Anfang September 2008 erklärte Lu Jinbo gegenüber Rüdiger Wischenbart, dass 2007 mindestens zehn Autoren mehr als eine Million Yuan RMB pro Person mit Onlineliteratur verdient hatten und dass der Papierbuchmarkt als «uncool und umständlich» verrufen sei, «und die Autoren werden dort schlecht bezahlt», vgl. WISCHENBART 2008.

10. JUNGEN, OLIVER (2009b). «Made for China». In: FAZ.net (18.10.2009), www.faz.net/-oosk8m

11. ABRAHAMSEN, ERIC (2011). «Talking to the Banyan Tree» (13.01.2010), paper-republic.org/ericabrahamsen/?page=3, besucht am 20.01.2011, rutscht mit der Zeit weiter nach hinten (also ggf. unter page=4, page=5 schauen)

12. Vgl. WISCHENBART 2008

13. ANONYM 2009, «2009年2月全国优秀畅销书排行榜» (28.03.2009) zx.wx.g1.com/content/2009-03-27/20090327193038034.1.shtml, zuletzt besucht 20.01.2011

14. JUNGEN, OLIVER (2009b).

15. GAPP 2010, «2009年全国新闻出版业基本情况» (7.9.2010), www.gapp.gov.cn/cms/html/21/493/201009/702538.html, zuletzt besucht am 19.01.2011

16. JUNGEN, OLIVER (2009b).

17. EU 2009, User-Created-Content: Supporting a participative Information Society. Final Report, ec.europa.eu/information_society/europe/12010/docs/studies/ucc-final_report.pdf, zuletzt besucht 20.01.2011

18. WOESLER, MARTIN, ZHANG, JUNHUA (2002). China's digital dream. Bochum: The University Press Bochum.

In den Literaturportalen finden wir zunächst einmal das Phänomen der Fortsetzungsromane. Viele dieser Romane sind so lang, dass man sie als Papierbücher kaum bewältigen könnte. Im Internet sieht man nicht direkt, wie lang ein Roman ist. Leser, die sich einmal «festgelesen» haben, können so über Jahre hinweg Millionen von Zeichen lesen, sie erscheinen süchtig. Thematisch ist die Fantasyliteratur am stärksten vertreten. Die Autoren scheinen im Gegensatz zur Papierliteratur die Tendenz zu haben, unbekannt bleiben zu wollen, so sind Künstlernamen die Regel, ggf. lässt sich so ein Fortsetzungsroman auch von einem Autorenkollektiv, das unter demselben Künstlernamen arbeitet, weiterschreiben.

Die Leser dürfen meist selbst schreiben, das Login für Autoren und Leser befindet sich oft direkt nebeneinander. Die Literatur auf den Webseiten ist über zahlreiche Bestsellerlisten, die auf diesen Portalen prominent veröffentlicht werden, zugänglich. Die statistischen Auswertungen sind sehr umfangreich und erscheinen objektiv, man scheint um Transparenz bemüht. Diese Auswertungen rauben unbegabten Autoren schnell die Illusionen und können begabte Newcomer innerhalb weniger Sekundenbruchteile auf die vordersten Plätze katapultieren. Da direkt das Leseverhalten der Leser ausgewertet wird, ist die Beurteilung hier schlicht eine Abstimmung mit den Augen, die Portale sind also stark wettbewerbsorientiert, sie wirken wie ein urkapitalistisches Haifischbecken. Die Webseiten sind interaktiv, d.h. man kann Autoren zu «Signierstunden» treffen oder Kommentare schreiben, einige Werke haben Kettenkommentare von mehreren Tausend Lesern.

Ein Roman, der zunächst im Internet und anschließend in den Buchläden erfolgreich war, ist Han Hans Sein Land 他的国. Es wurde ab dem 01.12.2009 auf www.qidian.com in täglichen Fortsetzungen veröffentlicht und war bis zum Jahresende abgeschlossen. Die Druckausgabe wurde erst veröffentlicht, nachdem der gesamte Romaninhalt online gegangen war. Um

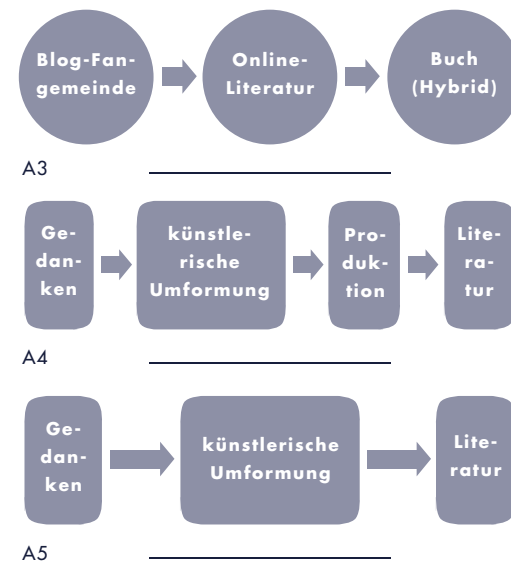
das ganze Buch zu lesen, mussten Leser 8 Yuan RMB zahlen. Der Roman hat 100.000 Wörter, der Durchschnittspreis für Romane auf www.qidian.com ist 2 Yuan RMB²⁰.

Wandel der Entstehung von Literatur

Die seit der Jahrtausendwende aufkommenen Blogs spielten zunächst nur eine untergeordnete Rolle beim Entstehen von Papierliteratur: Hier tauschten sich Leser in sozialen Netzwerken aus, empfahlen sich gegenseitig Bücher etc. Literatur entsteht 2011 anders: Am Anfang steht der Blog, der eine Fangemeinde aufbaut. Der Blog dient zum Herumexperimentieren, bis das erste Onlinebuch erscheint und die Fangemeinde darauf gelenkt wird. Dann befördern sich die Blogs der Fans und ihrer sozialen Netzwerkpartner gegenseitig: Der Onlineroman wird bekannt. Als Abfallprodukt mag ein Papierausdruck in die Buchläden gelangen und dort ggf. unter der eigenen Rubrik «Webliteratur» angeboten werden. [→ A3]

Löst die Onlineliteratur 2010 bis 2020 die Buchliteratur ab?

Seit dem Jahr 2000 sehen wir ein Sterben von Zeitungen, Buchhandlungen, Bibliotheken, Verlagen und dafür ein Entstehen von Onlineforen, die z.B. die Veröffentlichung von Artikeln in Zeitschriften oder das Verwalten von Onlinezeitschriften ermöglichen. In China ist beinahe alle Buchliteratur auch online lesbar, im Westen ist diese Entwicklung mit books.google.com auf dem Wege. Der Wissenschaftsbetrieb stellt sich derzeit auf OpenAccess um. Onlinepublikationen erhalten aber bisher nur zögerlich eine Anerkennung. Die Umstellung ruft Proteste hervor, unter anderem auch den Vorwurf der mangelnden Qualität (z.B. in der Wissenschaft). Gleichzeitig ist ein Anstieg des Bildungsstandes der Leser zu verzeichnen (Rückgang der Analphabetenrate, durchgängige Schulbildung, zunehmende Hochschulbildung, zunehmend Onlinezugang und -kompetenz). Durch die erleichterte Kommunikation im Internet finden auch mehr Gespräche zwischen Fachleuten und Laien statt.



Die künstlerische Umformung

Beim traditionellen Papierbuch wurden die Gedanken in einem aufwändigen Prozess der künstlerischen Umformung in das physische, unveränderbare Endprodukt, das Buch, verwandelt. [→ A4]

Bei der Onlineliteratur beeinflussen bestimmte Charakteristika des Mediums die Literatur: Da elektronische Literatur tendenziell noch veränderbar, individualisierbar (zum Beispiel mit verschiedenen Schlüssen) und temporärer, also flüchtiger ist, und da das Endprodukt weniger Aufwand erfordert und auch schneller entsteht, verringert sich der künstlerische Umformungsprozess. Literatur ist nicht mehr in Stein gemeißelt oder in Blei gegossen, sondern schnell dahingetippt oder diktiert. Der Prozess der künstlerischen Umformung und damit die traditionelle Wertschöpfung im Literaturwerdungsprozess tritt in den Hintergrund, Gedanken/Phantasie und das Endprodukt an sich treten in den Vordergrund und rücken näher zusammen: Die neue Webliteratur ist näher am Denken des Autors, der Abstand zwischen Vordenken des Autors und Nachdenken des Lesers verringert sich, Literatur entfernt sich vom mehrfach umgeformten Kunstwerk hin zum möglichst

originellen und beachtenswerten Gedanken an sich. Es ist kein Zufall, dass auch die Bezeichnung von Papierschriftstellern (zuojia 作家) und Onlineschreiberlingen (xieshou 写手) dies widerspiegelt. [→ A5]

Blogliteratur

Eine Grundsatzfrage ist: Sind Blogs Literatur? Dies kommt darauf an, was man unter Literatur versteht. In einem weit gefassten Literaturbegriff («greater literature») sind sie es. Der Literaturbegriff muss immer weiter gefasst werden, da viele Geschichten inzwischen multimedial existieren und dahinter doch derselbe Plot steckt, z.B. die Befreiung der Prinzessin aus den Händen eines Drachen durch einen mutigen Krieger. Das ist im weiten Sinne Literatur, egal, ob es als Abenteuerspiel auf dem Computer daherkommt (Mario Bros.), als Zeichentrickfilm, als Song, als Einschlaflektüre für Kinder oder was auch immer. Moderne Literaten sind Multikünstler, die ihre Story auf allen Kanälen «rüberbringen», die selbst ihre Person in ein Gesamtkunstwerk einbringen und bei geschickter Vermarktung selbst Kult werden. Blogs sind eigentlich keine neue Erfindung, sondern, wie so oft, ein bekanntes Genre im neuen Gewand. Wie Papiertagebücher, zeigen sie aus der Ich-Perspektive die subjektive Sicht und Alltagserlebnisse des Autors. Unterschiede zur klassischen Form sind z.B., dass der Autor beim Schreiben die Leserschaft im Kopf gehabt haben mag, was nicht ohne Einfluss auf den Schreibstil sein dürfte, er wird hier wie dort Geheimnisse von sich preisgeben, aber beim Blog weniger bei der Wahrheit bleiben, da aufregende Berichte mehr Leser anziehen. Das Erzählen von Geheimnissen mag vergleichbar sein mit Papiertagebüchern, da sich Blogautoren oft hinter Pseudonymen verbergen. Blogliteratur

19. JUNGEN, OLIVER (2009a). «Literaturland China – In Drachenblut gebadet». In: FAZ.net (02.07.2009), www.faz.net/-oortp4g

20. XIANG, ISABEL (2008). «Chinese Popular Author Eyes Profits Online». In: APPREB (December 2008), www.accu.or.jp/appreb/02/02-02/02-02country/02chi.html, zuletzt besucht 20.01.2011

tendiert dazu, Geschichten bis zum Ende zu erzählen, anders als Papiertagebücher, die (abgesehen von Ausnahmen) für einen selbst geschrieben sind und oft Handlungsstränge offenlassen. Blogliteratur ist wie Essays häufig thematisch sprunghaft, aber oft viel aktueller. Sie enthält Auszüge aus anderen Blogs oder Internetforen wie Bulletin Boards, teils mit, teils ohne Hinweis auf die Quelle. Blogliteratur ist oft schnell produziert, erscheint unfertig, flüchtig, ständig auf der Wanderschaft zwischen den Gedanken und einem literarischen Erguss, wie man ihn in Papierform finden würde.

Das führende Blogportal ist Cao Guowei's 曹国伟 www.sina.com 新浪, das 2008 10 Mio. Blogs beherbergte und 100 Mio. US\$ Gewinn erzielte. Dort sind auch die Blogs von Stars der Kulturszene wie Han Han und Ai Weiwei 艾未未 zu finden, wobei der Blog des letzteren gelegentlich offline ist²¹. Insgesamt gab es 2007 etwa 73 Mio. chin. Blogs²². Zählt man Blogs zu Literatur und schätzt man ihre durchschnittliche Länge auf die eines Romans, so stehen den 18.132 Romanen in Papierform 4026 Mal so viele Blogs mit Romanelänge gegenüber. Weltweit gibt es Anfang 2010 200 Mio. Blogs, in Deutschland unter 1 Mio.²³

Unabhängigkeit chinesischer Literatur

Als Kern der chinesischen Kultur hat chinesische Literatur seit Jahrtausenden ihren Welt Ruf aufgebaut, insbesondere mit kanonisierten Textsammlungen wie den Vier Büchern, den Fünf Klassikern, Tang- und Song-Lyrik und Romanen wie dem Traum der Roten Kammer 红楼梦²⁴. Karrieren im Staatsdienst fundierten auf Memorisieren, Interpretieren, Kommentieren und Reproduzieren von Literatur in verschiedenen Variationen. Seit Mitte der 1910er Jahre bis Mitte der 1930er Jahre war Literatur in China Experimentierlabor der Intellektuellen und Teil der weltweiten Avantgarde²⁵. Sie ahmte europäische Literaturepochen im Zeitraster nach. Mitte der 1930er Jahre war chinesische Literatur immer noch freier als die deutsche Literatur jener Zeit und schuf Kunst durch Einführung fiktionaler Elemente in ansonsten realistische Alltagsbeschreibungen.

In den späten 1930er Jahren wurde die chinesische Literatur zu einem Propagandainstrument für Ideologien degradiert. Sie warb zunächst für einen moralischen Sieg in einem Bürgerkrieg. Schließlich vereinten sich die engagierten Schriftsteller unter dem Banner des Patriotismus gegen den japanischen Eindringling. Mao begriff Literatur als Propagandamittel. Erst mit der Reform- und Öffnungspolitik wurde Literatur wieder zur schriftlichen Dokumentation des freien Diskurses. Mit der Niederschlagung 1989 wurde Literatur erneut verklavt. Die Literatur der 1990er Jahre weist durch die Kommerzialisierung einen Mangel an Kunstfertigkeit und Qualität auf. Literatur stand wieder in fremder Herren Dienste, dieses Mal im Dienst des Geldes, sogar um den Preis des Plagiats. Einige Chinawissenschaftler erklärten die chinesische Literatur bereits für tot und den Roman Traum der Roten Kammer (ca. 1750) zum letzten beachtenswerten Kunstwerk.

Tatsächliche Trends der chinesischen Gegenwartsliteratur

Es gibt in China eine neue Strömung. Junge Autoren beschreiben ihren Alltag im sich rasant verändernden China der Gegenwart. Hauptantriebskraft dieser Literatur ist die Entfremdung, ausgelöst durch Verstärkung, Modernität, Ideologie- und Orientierungsverlust, denen sich viele Chinesen ausgeliefert fühlen. Sie leben nicht mehr in und für den traditionellen Familienverbund, sind auf sich allein gestellt. Dadurch ist die chinesische Literatur auch kritischer und offener geworden: Es geht um Drogen, Entfremdung, Single-Dasein, Traumwelten. Das wiederum berührt auch uns.

21. JÜNGER 2009b

22. CNNIC 2007, www.cnnic.cn/download/2007/20thCNNICreport-en.pdf

23. «Medienexperte: Zeitungen werden verschwinden» (19. Januar 2010), www.heise.de/newsticker/meldung/Medienexperte-Zeitungen-werden-verschwinden-908468.html, zuletzt besucht 20.01.2011.

24. SCHWARZ, RAINER; WOESLER, MARTIN (2007–2009). Der Traum der Roten Kammer. Bochum: Europäischer Universitätsverlag.

25. Vgl. LU XUNS 鲁迅 *Tagebuch eines Verrückten* 狂人日記 von 1918, dt. Übers. Joseph Kalmer 1955, vgl. FRANZ KAFKA'S *Die Verwandlung*, 1912.

Schaulust, Diskussionslust und Erfinderlust

Ansichten zur Internetkultur in China

Till Ammelburg

Wer zu jenen wenigen Nicht-Chinesen gehört, die es sich zu einer Lebensfreude gemacht haben, einen bedeutenden Anteil ihres Lebens mit chinesischen Zeichen zu verbringen, schreckt auch nach vielen Jahren des Kampfes noch lange vor dicken chinesischen Büchern zurück. Ähnlich verhält es sich mit dem chinesischen Internet. Einen Suchbegriff in Baidu einzugeben oder das chinesische Wikipedia zu nutzen, traut sich der Sinophile noch zu. Wagt man sich jedoch hin und wieder einmal auf eine der meistfrequentierten Seiten www.sina.com oder www.qq.com, ist die Abneigung so groß, dass man schnell dazu geneigt ist, sich mit dem Gedanken «das ist ja eh alles zensiert» zu beruhigen.

Chinesische Seiten quellen über vor Piktogrammen. Auch wenn die meisten Webmaster stets die kleinstmögliche Schriftgröße wählen, bleibt kein weißer Pixel ungenutzt. Eng aneinander gereiht, in 64 Millionen Farben, geben diese fitzeligen Strichbilder dem ausländischen Chinesischleser keine Chance. Der erste Blick raubt einem den letzten Nerv. Hat man jedoch den Sprung ins kalte Wasser getan und Schweiß und Blut geschwitzt, um einen Einblick in diese üppige chinesische Netzwelt zu gewinnen, wird man feststellen müssen, dass die chinesischen Netzmeister gar keine andere Wahl haben. Das chinesische Internet sieht nämlich nicht nur voll aus, sondern es ist auch voll. Für die Millionen Blogger, Mikroblogger, Kommentatoren und andere Netzfrende muss der Platz im China-Wide-Web eben gut genutzt werden. Und tatsächlich, mein erster Eindruck vom chinesischen Internet sagt mir, chinesische Nut-

zer sind aktiver als wir. Wäre das chinesische Internet ein Geräusch, müsste es so klingen wie das Rauschen des Chang Jangs am Dreischluchten-Staudamm. China hat 420 Millionen Internetnutzer, 1,3 Millionen Internetforen und über 120 Millionen Mikroblogger. Jeden Tag werden massenweise Informationen in die chinesischen Datenbahnen gepumpt. Wer einen Tag nicht online ist, hat mit Sicherheit ein paar ans Licht gekommene, unanständige Fotos von Filmstars aus Hong Kong nicht gesehen. Er kann bei drei Korruptionsfällen chinesischer Kader nicht mitreden, hat zwei neu erfundene Zeichen nicht mitbekommen, weiß das neueste Codewort für «Regierung» nicht und hat den neuesten Witz über Wen Jiabao nicht gehört. Kurz gesagt, er kann gar nicht mehr am gesellschaftlichen Leben in China teilnehmen.

Auf den ersten Blick fallen drei Phänomene auf: Schaulust, Diskussionslust und Erfinderlust. Meistens werden diese Lüste durch verschiedene große und kleine Ereignisse ausgelöst, die oftmals soziale Ungerechtigkeiten, den Werteverfall oder politische Probleme im Land reflektieren. Jedes Jahr endet dann mit der Kür der «heißesten» Fälle und der besten neuen Ausdrücke.

Ein richtig heißes Thema im Jahr 2010 waren beispielsweise die Material Girls 拜金女, «die Mädchen, die Gold anbeten». In einer der unzähligen Flirtshows des chinesischen Fernsehens machten ein paar Damen auf sich aufmerksam, indem sie ungeniert ihre materiellen Bedürfnisse zum Ausdruck brachten. «Lieber weine ich in einem BMW, als dass ich lachend auf dem Gepäckträger eines Fahrrads sitze», sagte das be-

rühmteste Materialmädchen Ma Nuo 马诺 zu dem anständigen jungen Mann, der seine Flamme gern auf eine Fahrradtour eingeladen hätte. Die Empörung war enorm. Abertausende Blogger, Journalisten und andere Surfer taten seitenweise ihre Meinung kund und diskutierten das Thema bis zum Äußersten. Die Ma Nuo-Fans riefen: «In dieser korrupten Gesellschaft einen Mann zu heiraten, der kein Geld hat, ist wie in ein Haus ohne Stahlgerüst einzuziehen.» Liebe könne man ja bekanntlich nicht essen. Die Behörden hielten jedoch dagegen und ächteten das Material Girl Ma Nuo wegen Vergiftung der öffentlichen Meinung. Das heizte die Diskussion erst recht an: «Lächerlich», meint der Blogger Liu Tie auf QQ, «weil die Behörden in vielen anderen Gebieten dieser faulen Gesellschaft nichts auszurichten haben, reagieren sie sich ein bisschen an den Fernsehshows ab.» «Es gibt wahrscheinlich kein anderes Volk in der Welt», analysiert der Moderator der Show in einem Interview, «das dem Geld so sehr hinterherrennt wie wir. Von klein auf tun wir so, als würde das nicht stimmen. Wenn nun im Fernsehen plötzlich jemand genau das ausspricht, was die meisten Menschen denken, regen wir uns plötzlich auf.»

Denkt man im Westen an Chinas Internet, fällt einem ausschließlich die Internetzensur ein. Wenn Facebook und Youtube gesperrt sind, denkt man sich auf der anderen Seite der Welt, können die chinesischsprachigen Seiten ja erst recht nichts mehr hergeben. Tatsächlich funktioniert die Zensur nach dem Prinzip: Ich bekomme so viel Zensur, wie ich möchte. Aber auch wenn ich die volle Zensur will, werden auf der Homepage meines Email-Dienstes Fragen diskutiert wie: «Was sind die neuesten Korruptionsfälle?» «Wie lässt sich extremer Nationalismus vermeiden?» «Warum helfen wir eigentlich noch immer Nordkorea?» «Wie kann ich mich rechtlich vor dem Abriss meines Hauses schützen?», «Warum werden die Protestbewegungen von der Regierung dämonisiert?». Die Meinungsportale sind voll mit Informationen und den verschiedensten Ansichten. Woher kommt diese Diskussionslust? Denken Chinesen nicht alle dasselbe?

Bevor man in China anfängt zu diskutieren, beobachtet man zunächst. Wer sich für eine Zeit in China aufgehalten hat, hat zwangsläufig erfahren dürfen, dass Menschen in China gerne zugucken. Sie gucken nicht nur gern nicht-chinesisch aussehende Menschen an, sie betrachten auch ihre eigenen Mitbürger, wenn diese in einen Konflikt geraten oder andere interessante Dinge machen. Man bleibt stehen, geht so nah ran, wie es geht, und guckt. Auf Chinesisch heißt das 围观 (weiguan «Schaulust», «umkreisen und schauen»). Nun hat man in China gemerkt, dass man auch im Internet gucken kann. «Weiguan verändert China!» titelte Ende 2010 eine Zeitung nach der anderen. Gemeint ist der öffentliche Druck, den Internetnutzer durch die Möglichkeiten, die ihnen das Internet eröffnet, auf Regierungsbeamte oder andere Personen in Machtpositionen ausüben können. Lässt sich die jeweilige Person etwas zu Schulden kommen, kann es passieren, dass sie Schaulust «erleidet», weil jemand den Fall im Internet öffentlich gemacht hat. In manchen Fällen bedeutet das, dass ihre Taten strafrechtliche Folgen haben, was in China oftmals ja nicht zwangsläufig eintreten muss.

Der bekannteste Weiguan-Fall im Jahr 2010 war wahrscheinlich der «Mein Papa ist Li Gang» 我爸是李刚-Vorfall. Der Student der Hebei-Universität Li Qiming erfasste im Oktober mit seinem VW auf dem Weg zu seiner Freundin zwei Rollschuh fahrende Studentinnen auf dem Campus. Eine der beiden erlag ihren Verletzungen. Nachdem er angehalten wurde und von mehreren Studenten umzingelt war, schrie er in die Menge: «Wenn ihr euch traut, dann verklagt mich doch, mein Papa ist Li Gang.» Dies zu sagen, war wahrscheinlich sein entscheidender Fehler. Hätte er sich diesen Satz verkniffen, wäre er wahrscheinlich gar nicht vor Gericht gelandet. Der dem Sarkasmus zugelegten chinesischen Internetcommunity kam dieser Ausruf jedoch gerade recht. Der Ausdruck «Mein Papa ist Li Gang» befindet sich seitdem in aller Munde, wurde in Gedichte aus verschiedenen Epochen eingefügt und hat zur Herausbildung neuer Chengyus (chinesischer Sprichwörter) geführt. Dieser Fall ist nicht witzig.



A1

zig. Aber eins ist klar: Aufgrund des Drucks der Öffentlichkeit sitzt Li Qiming nun wirklich im Gefängnis.

Dennoch bleibt abzuwarten, ob er die fünf Jahre wirklich absitzen muss. Außerdem möchte man nicht wissen, wie viele Li Qimings jeden Tag davonkommen. Ein Artikel auf dem Meinungsportale ifeng.com (frei verfügbar) beleuchtet diese Thematik sogar noch kritischer: «Die Macht der Medien ist temporär und zufällig. Und die Tatsachen haben uns mal wieder vor Augen geführt, dass die Regierungen es noch nicht versucht haben, diese Probleme an der Wurzel zu packen. Stattdessen versuchen sie, an der Oberfläche eine Harmonie und Stabilität herbeizuführen.»

Das jüngste Opfer der Schaulustigen war übrigens auch ein Papa, nämlich der sogenannte «Vater der Great Firewall», des Zensursystems der Regierung. Herr Fang Binxing 方滨兴, der Direktor der Pekinger Universität für Post und Telekommunikation, öffnete am 20.12.2010 einen privaten Mikroblog. Bevor er jedoch seine ersten Zeilen losschicken konnte, hatte er be-

reits 5286 Fans und musste seinen Blog kurz darauf wieder löschen. Mit massenweise Aufforderungen wie «Herr Fang, empfehlen Sie uns doch bitte eine gute Software zur Umgehung der Zensur!» wurde er von der Internetcommunity nicht besonders freundlich empfangen.

Egal ob «Materialmädchen» oder «Mein Papa ist Li Gang», jeder neue Fall ist eine Inspiration für die Netzteilnehmer, neue Ausdrücke, Wörter oder Zeichen zu erfinden. Es gibt so viele neue Begriffe, dass mir meine chinesischen Bekannten sagen, sie hätten selbst keinen Überblick mehr.

囧 (jiong) ist wahrscheinlich das bekannteste neue Zeichen. Ein sehr betrubtes Zeichen, wie unschwer zu erkennen ist. Seit zwei Jahren ist es aus dem chinesischen Web nicht mehr wegzudenken. Befand man sich vor 2008 in einer schwierigen Situation, drückte man diesen Gefühlszustand noch korrekt mit dem Zeichen 窘 (jiong) aus. Dann kam jedoch irgendjemand in Taiwan auf die Idee, dass das Zeichen 囧 (was eigentlich «hell strahlend» bedeutet) aus dem vormodernen Chinesisch die-

ses Gefühl viel besser verbildlicht. Neben «be-trübt» kann das Zeichen jetzt auch «hilflos», «depressiv», «traurig» usw. beschreiben, es um-fasst also fast alle negativen Gefühlslagen.

Hinter der bloßen Bedeutung des Zeichens an sich steht jedoch eine ganze 囧-Kultur. 囧 ist eine kunterbunte Welt, heute gibt es 囧-Foren, 囧-T-Shirts, 囧-Gedichte und 囧-Milchtee. Einer-seits verkörpert 囧 eine aus Verzweiflung ent-standene Spaßkultur: «Weil die Massen keine Richtung haben in dieser Gesellschaft, erfinden sie nutzloses Zeug und amüsieren sich bis in den Tod», fasst jemand auf einem Forum zusammen. Etwas milder drückt es eine andere aus: «Dieses Zeichen ermöglicht es uns, gelassener mit dem immer stärker werdenden gesellschaftlichen Druck im wirklichen Leben umzugehen.» Andererseits ist 囧 keineswegs unpolitisch. Eine der renommiertesten chinesischen Zeitungen, die Nanfang Zhoumo, hat das Portal «囧囧-Stimme» gestartet, in dem man politische und soziale Probleme diskutieren kann. 囧 sein bedeutet also auch aktiv sein. Die niedergeschlagene und enttäuschte junge Generation, die 囧 verkör-pert, scheint sich also keineswegs ausschließlich in eine resignierende Spaßkultur zu flüchten. 囧 zu sein bedeutet auch, dagegen zu sein und sich einzumischen, allerdings anstatt einer Faust mit einem traurigen Smiley auf den Fahnen.

Glücklicherweise können Chinesen auch Wörter mit positiver Bedeutung erfinden. Das jüngste Beispiel ist 给力 (gei li) was soviel bedeu-tet wie «das fetzt». Dieses Wort hat es sogar ge-schaffen – allerdings in der Bedeutung «ermäch-tigen» – in wenigen Monaten auf der Titelseite der Parteizeitung Renmi Ribao zu landen. Innerhalb eines halben Jahres hat es sich enorm verbreitet. Zeitungen schreiben es, McDonalds wirbt damit und Professoren benutzen es in Vorlesungen. Es fehlt nur noch der Sprung über die einzige Hürde des Internets: Die unter-schiedlichen Sprachen. Die chinesischen Netz-freunde haben dieses Problem mit Raffinesse gelöst und für die Übersetzung von 给力 gleich noch ein englisches (gelivable) und ein franzö-sisches Wort (guéli) erfunden. In Ländern, in denen Französisch und Englisch gesprochen

wird, kennt diese Wörter jedoch kein Mensch. Es ist deshalb sehr fragwürdig, ob sich das chi-nesische Modewort im Westen durchsetzen wird. Die deutsche Version gelieren wird es da noch schwerer haben. Das Wort ist im Deut-schen nämlich bereits mit der Bedeutung «Ge-latine herstellen» besetzt.

ge|lie|ren [gə'li:ʁən]

Modewort, «das fetzt», «das geht ab»; veraltet: «Gel herstel-len»; Sinismus (chin. 给力 gěilì). **Bsp.:** China hat schon immer sehr geloren.

Es liegt auf der Hand, dass das Internet in China enorm an gesellschaftlicher Bedeutung gewinnt. Dennoch wird das chinesische Inter-net zensiert, und das ist nicht gut. Wir neigen jedoch dazu anzunehmen, dass die bloße Exis-tenz einer Zensur alle Meinungsäußerung und Diskussionskultur negiert. Wir denken: Was in China nicht zensiert ist, kann ja gar nicht inte-ressant sein. Nur ein verbotener chinesischer Artikel kann ein guter chinesischer Artikel sein. Tatsache ist, dass man in China heutzutage eine Menge verschiedene Probleme diskutieren und die unterschiedlichsten Meinungen vertreten darf. Wir sehen mit dem Fernrohr aus dem Wes-ten, dass Facebook, Twitter und Youtube nun schon längere Zeit vollkommen geblockt sind, aber wir sehen weniger, was sich auf den chine-sischsprachigen Seiten in den letzten Jahren ge-tan hat. Gestern noch verbotene Themen wer-den heute im Internet, morgen in der Zeitung und übermorgen im Fernsehen diskutiert. Wer China verstehen will, kommt um Chinas Inter-net nicht herum. Das Gute daran ist, dass wir da-für gar nicht mehr nach China fahren müssen.

A1. Foto: www.zynews.com

LIU XIAOBO 刘晓波 UND »DAS SCHWEIGEN
DER CHINA-KENNER«

Ein Zeugnis alltäglicher Momente der Menschlichkeit und Zweifel

Elisabeth Loose

Eigentlich sind die beiden seit einiger Zeit zerstritten und haben keinen Kontakt mehr. Umso verwunderlicher erscheint es, dass nun ausgerechnet Bei Ling 贝岭 über seinen ehe-maligen Weggefährten Liu Xiaobo 刘晓波 eine Biografie verfasst hat. Lediglich acht Wochen hatte Bei Ling, um alle Erinnerungen zu Papier zu bringen. Am Ende steht ein Buch, welches nicht nur eine chronologische Abfolge der li-terarischen und politischen Errungenschaften Lius ist, sondern auch ein Zeugnis alltäglicher Momente der Menschlichkeit und Zweifel.

Die Geschichte beginnt mit Kindheitser-innerungen und Lius Werdegang bis zum Jahr 1989. Besonderen Wert legt Bei Ling dabei auf die Entwicklung zum Literaturkritiker. De-tailiert geht es weiter mit dem Jahr 1989. Die Freunde leben beide in New York und stehen vor der Wahl, in China an der Studentenbe-wegung teilzunehmen und damit alles zu ris-kieren, oder im sicheren New York zu bleiben. Liu geht, Bei bleibt. Die folgenden Seiten be-richten von den Aufständen und den aus ih-nen resultierenden Folgen. Der letzte Teil des Buches befasst sich mit Lius erster Gefängnis-inhaftierung, dem darauffolgenden Arbeitsla-ger und einem erneuten Gefängnisaufenthalt. Aber auch seine Heirat mit Liu Xia 刘霞 ist ein Thema. Auf weitere politische Aktivitäten geht Bei meist nur kurz ein, wie zum Beispiel Lius Unterstützung der «Mütter des Tian'anmen» 天安门母亲 oder die gemeinsame Gründung des

chinesischen PEN-Zentrums 独立中文笔会. Am Ende steht der Friedensnobelpreis. Im Laufe des Buches wird besonders ersichtlich, wie sich Liu Xiaobo vom Literaturkritiker zum politi-schen Aktivisten entwickelt.

Anders als Bei Ling, der stets Literaturkri-tiker geblieben ist. Neben der gemeinsamen Gründung des chinesischen PEN-Zentrums im Jahr 2001 hatte Bei Ling schon 1993 das Jour-nal für Exilliteratur Tendency ins Leben geru-fen. Im August 2000 wurde er von chinesischen Behörden aufgrund illegaler Publikation dieses Journals in China gefangen genommen. Mit internationaler Hilfe, unter anderen von Günter Grass und Susan Sontag, kam er jedoch bald wieder auf freien Fuß und wurde aus China verwiesen. Seitdem lebt er nun in den USA und Taiwan und bereist die Welt.

So geschehen auch zu Beginn dieses Jah-res, als Bei Ling an einzelnen deutschen Uni-versitäten zu Diskussionsrunden eingeladen war, um die von ihm verfasste Biografie zu prä-sentieren. So besuchte er am 6. Januar auch die Humboldt-Universität zu Berlin und stellte sich den Fragen von ca. 20 Studenten der Re-gionalstudien Asien/Afrika. Trotz anfänglicher Hemmungen und sprachlicher Hürden ent-wickelte sich bald ein sehr interessantes Ge-spräch, das im Folgenden wiedergegeben wird.

«Hätte Liu Xiaobo den Friedensnobelpreis nicht gewonnen, hätte er auch nach zwei bis drei Jahren in die USA gekonnt.»

Wann hatten Sie das letzte Mal Kontakt mit Liu Xiaobo?

Mein letzter Kontakt zu Liu Xiaobo war im Oktober 2007. Damals beendete er gerade seine Amtszeit als Vorsitzender des chinesischen PEN-Zentrums. Er kündigte einen der Mitarbeiter, womit ich nicht einverstanden war. Daraufhin hatten wir ein langes Streitgespräch am Telefon. Danach war die Freundschaft vorbei.

Warum haben Sie dann jetzt ein Buch über ihn verfasst?

Schon im Juni 1989 habe ich ein erstes Essay über Xiaobo verfasst. Deshalb wurde ich letztes Jahr gefragt, ob ich nicht ein Buch über ihn veröffentlichten möchte.

In der Zeit, als Sie 1989 in New York mit Liu Xiaobo zusammen waren, beschloss Liu Xiaobo nach Peking zurückzukehren, um an der Studentenbewegung teilzunehmen. Was waren damals die Motive von Liu Xiaobo und wie war Ihre Position zu dieser Entscheidung?

Ein Grund für die Entscheidung war, dass Liu Xiaobo mutig war. Damals gab es viele Angebote in New York für Chinesen, nach China zurückzuflogen, um an der Bewegung teilzunehmen. Viele Dissidenten haben sich das überlegt, aber alle hatten Angst und alle sind

in New York geblieben. Nur dieser eine, Liu Xiaobo, hatte den Mut nach Peking zu fliegen. Er hat es auch ganz bewusst so gemacht, weil er sich als einen mutigen Menschen inszenierte, der einen anderen Charakter als alle anderen hat. Deswegen wollte er auch mit dieser Entscheidung zeigen, was er für ein mutiges Individuum ist. Ich habe mich nicht getraut. Ich hatte Angst, denn damals bestand das Risiko, dass man tatsächlich sofort verhaftet wird, sobald man in Peking aus dem Flugzeug steigt.

Eine Passage aus dem Buch verdeutlicht meine Position: Es ist eine Szene aus einem Gespräch mit Liu Xiaobo in New York im Jahr 1989. Liu hatte sich entschieden zurückzukehren und ich war auch dabei, mir das zu überlegen. Ich sagte mir aber auch: «Du musst auf jeden Fall dafür sorgen, dass du auch wieder rauskommst aus China. Denn es lohnt sich nicht, sich für dieses verkommene Land zu opfern.» Das war meine Sicht der chinesischen Gesellschaft und Politik.

Ein weiterer Grund dafür, dass Liu Xiaobo zurückkehrte, waren seine Erfahrungen nach einem halben Jahr in Oslo, dann in Hawaii und in New York. Er beherrschte kaum Englisch und war auch nicht in der Lage, auf Englisch zu publizieren. Er hatte unerfreuliche Erfahrungen gemacht, und die einzige Perspektive für ihn, im Ausland zu überleben, wäre gewesen, sich dieser Demokratiebewegung, also der Anti-Regierungsbewegung im Ausland anzuschließen, die auch über Geldmittel verfügte. Er wollte aber nicht eine Person im Ausland sein, die am

Rand der Gesellschaft existiert und mehr oder weniger von Almosen leben muss. Deshalb sein Entschluss, zurückzukehren.

Wie kam es dazu, dass Sie in New York lebten?

Das erste Mal, dass ich China verließ, war im Oktober 1988 zusammen mit Liu Xiaobo. Er flog sechs Monate später zurück nach China, um an den Studentenprotesten teilzunehmen, wobei ich in den USA blieb. Ich ging erst gegen Ende 1993 wieder nach China zurück und gründete dort die Tendency, eine Exil-Literatur-Zeitschrift. Im August 2000 wurde ich von der chinesischen Polizei verhaftet und eingesperrt. Kurze Zeit später wurde ich freigelassen und ging in die USA ins Exil. Seitdem lebe ich dort seit mehr als zehn Jahren. Ich habe noch ein paar Mal versucht wieder nach China zu gelangen, aber sie ließen mich nicht hinein. 2003 habe ich versucht, über Hongkong nach China zu kommen, aber man hielt mich auf. Im Jahr 2009 habe ich es abermals versucht und wurde gestoppt. Die chinesische Regierung hat entschieden.

Was glauben Sie, hat der Gewinn des Friedensnobelpreises einen Einfluss auf Liu Xiaobos Situation? Gibt es die Hoffnung, dass er früher aus dem Gefängnis entlassen wird?

Oft werden politische Gefangene, auch wenn sie eine Gefängnisstrafe von über zehn Jahren bekommen haben, nach ungefähr zwei bis drei Jahren nach Amerika geschickt. Die chinesische Regierung hat Verbindungen zur amerikanischen Regierung. Letztere behauptet, der Gefangene sei krank und müsse in ein amerikanisches Krankenhaus. Liu Xiaobo wurde von der Regierung zu 11 Jahren Haft verurteilt. Hätte er den Friedensnobelpreis nicht gewonnen, hätte er auch nach zwei bis drei Jahren in die USA gekonnt. Aber nun kam der Friedensnobelpreis und das schon nach einem Jahr Haft. Das ist der chinesischen Regierung zu früh, um

ihn gehen zu lassen. Das ist noch passiert. Alles hat sich nun verändert, nachdem er den Preis gewonnen hat. Jetzt muss er vielleicht die kompletten restlichen zehn Jahre im Gefängnis bleiben. Das ist meine Meinung.

Liu Xiaobo wurde vom Dalai Lama als Friedensnobelpreisträger nominiert. Kennen sich die beiden?

Liu Xiaobo hat sicherlich keinen direkten Kontakt mit dem Dalai Lama. Er ist inzwischen ein sehr kluger Politiker geworden, und mit dem Dalai Lama Kontakt aufzunehmen, wäre in seiner Situation ein großer politischer Fehler, den er nicht begehen würde und zwar deswegen, weil Liu Xiaobo in seinen öffentlichen Kundgebungen auch sagt, dass Tibet ein Teil Chinas ist. Das ist eben auch die Überzeugung des Großteils der Chinesen und der chinesischen Regierung. Der Dalai Lama wird als Separatist angeklagt. Hätte Liu Xiaobo zu ihm Kontakt, dann wäre seine Situation in China sehr viel schlechter.

Der Dalai Lama hat zwar auch Liu Xiaobo nominiert, aber den wesentlichen Beitrag zur Nominierung hat Václav Havel geleistet, der ja selbst auch Nobelpreisträger ist. 80% des Verdienstes gehen an ihn, da er sich stark engagiert hat.

Denken Sie, dass der Gewinn des Friedensnobelpreises eine Auswirkung auf China und die Regierung haben wird, auch wenn die Informationen darüber eher spärlich waren?

Dass Liu Xiaobo den Friedensnobelpreis gewann, wurde am 8. Oktober 2010 bekannt. In dieser ersten Woche hat die chinesische Regierung nicht sofort reagiert. Auch auf Twitter, anderen Webseiten, überall wurde es erzählt. Ungefähr 10% der Menschen wussten Bescheid und waren schockiert. Vorher war er nicht so bekannt gewesen. Dann, nach einer Woche, wurden alle Informationen gestoppt. Auch von seiner Frau Liu Xia war nichts mehr zu hören.



A1

Die chinesische Regierung gab eine offizielle Warnung heraus, die besagte, dass jeder Satz über Liu Xiaobo bestraft werden würde. Dann erschien ein Artikel von einem offiziellen Akademiker, der Liu Xiaobo als den «Lakaien der kommunistischen Staaten» beschimpfte. Obwohl Liu Xiaobo ein Doktor der Literatur ist, haben sie ihn nie so genannt. Es heißt immer «ein angeblicher Doktor». Er wird in der Presse völlig verschwiegen. Nur dieser eine Artikel wurde veröffentlicht.

Am 10. Dezember 2010 wurde in der Süddeutschen Zeitung¹ ein Artikel veröffentlicht, der die deutschen Sinologen kritisiert, dass sie sich nicht genug zu dieser Situation äußern würden. Was denken Sie darüber? Wie stellt sich die Situation in den USA dar?

In Amerika ist es offener. Das liegt schon allein daran, dass es an den amerikanischen Universitäten keine Konfuzius-Institute gibt. Ich glaube, die Hälfte aller deutschen Universitäten hat ein Konfuzius-Institut. Deutsche Sinologen haben Angst, dass sie kein Visum mehr bekommen, wenn sie sich einmal öffentlich äußern. Ich denke, auch wenn man seine Meinung hier frei äußert, kann man ein Visum bekommen und in China einreisen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Gespräch führten Studenten der Regionalstudien Asien/Afrika an der Humboldt-Universität zu Berlin.

(Berlin, 6. Januar 2011)

A1. Bei Ling zusammen mit Liu Xiaobo in seinem Pekinger Apartment im Jahr 2000. (Foto: Yang Xiaobin)

1. Kai Strittmatter: Friedensnobelpreis: Sinologie in Deutschland – Das Schweigen der China-Kenner. In: Süddeutsche Zeitung, 10.12.2010. www.sueddeutsche.de/politik/friedensnobelpreis-sinologie-in-deutschland-das-schweigen-der-china-kenner-1.1034531

Kritikanweisung für China

Till Ammelburg

Die Chinakenner machen sich von den Forschungsgeldern der chinesischen Regierung abhängig und wagen es daher nicht, sich kritisch zu China zu äußern.

So lautet Kai Strittmatters Antwort auf die Frage, warum die Sinologen zu den jüngsten Ereignissen in China nichts sagen. Doch tatsächlich ist der Artikel des Autors an sich die beste Antwort auf diese Frage.

Im Kern erfassen Strittmatters Überlegungen ein zentrales Problem des Wissenschaftsbetriebs: Die Problematik der Finanzierung. Gelder fließen zunehmend von außen in die Universitäten und beeinflussen so Lehre und Forschung. Kai Strittmatter könnte diese Problematik etwa am Beispiel der verschiedenen Finanzleistungen durch die chinesische Regierung genauer unter die Lupe nehmen. Interessant wäre beispielsweise die Frage, wie viel Prozent der Veranstaltungen in Konfuzius-Instituten Themen wie Tibet, Dissidententum und Tiananmen behandelt haben. Stattdessen begnügt er sich jedoch mit dem Vorwurf, die meisten Chinawissenschaftler hätten ihre kritische Haltung der von China finanzierten Karriere geopfert. Ein gewisser Wahrheitsgehalt dieser Vermutung soll hier gar nicht abgestritten werden. Nichtsdestotrotz ist der Artikel eine stark pauschalisierende Beschuldigung. Dies weiß auch Kai Strittmatter, er möchte provozieren und das ist erlaubt.

Genauso erlaubt ist es jedoch, dass die Chinakenner sich nicht provozieren lassen und weiterhin ihren Mund halten. Und warum halten sie den Mund? Zwischen den Zeilen von Kai Strittmatters Artikel steht eine weitere Antwort auf diese Frage. Herr Strittmatter verlangt nämlich von den Sinologen nicht nur, sich zu äußern. Wenn sie sich äußern, dann soll ihr Geschriebenes dem Bild eines «klugen und kritischen» Sinologen in den Augen von Kai Strittmatter entsprechen. Der Artikel in der FAZ von Carsten Hermann-Pillath, «der mehrere Topoi der pro-

fessionellen Chinaversteher wiederholt», gehört da schon mal nicht dazu. Versucht man nämlich, als Sinologe öffentlich auf die Komplexität des Themas China hinzuweisen, ist jemand wie Kai Strittmatter gleich an Ort und Stelle, um Argumente aus dem Zusammenhang zu reißen und jemanden, der sein Leben lang versucht sich mit China auseinanderzusetzen, ohne mit der Wimper zu zucken zu diffamieren. Kai Strittmatter, so lässt der Artikel stark vermuten, möchte nicht, dass Sinologen die öffentliche Meinung über China in Deutschland herausfordern. Er möchte, dass Sinologen dem deutschen Leser etwas leicht Verdauliches anbieten. Etwas, das Wiedererkennungswert hat. Doch dafür sind Sinologen nicht da.

Konstruktive Kritik an China ist wichtig. Um sie konstruktiv zu gestalten, ist vor allem eine Kritik an der öffentlichen Meinung über China in Deutschland notwendig. Im Trend liegt seit Jahren eine emotionale Chinaberichterstattung, der es gefällt, China schlecht zu machen. Kai Strittmatter trägt mit diesem Artikel zur Stärkung dieser einseitigen Betrachtungsweise bei. Sein Artikel ist eine Anweisung für eine China-Kritik, die sich sehr stark an der Nachfrage im deutschsprachigen Raum orientiert. Damit erreicht Kai Strittmatter das Gegenteil von dem, was er vorgibt, erreichen zu wollen. Denn für Sinologen ist es schlicht Zeitverschwendung, gegen solch eine Wand anzureden. Viel sinnvoller ist es doch, sich auf Forschung und Lehre zu konzentrieren.



A1

Strittige Angelegenheit – Ein Aufruf zur (ideologischen?) Ideologiekritik

Jacob Tischer

Kai Strittmatters Artikel ist ein im wahrsten Sinne des Wortes denkwürdiger Stein des Anstoßes! Er sollte nicht chinawissenschaftliche Apologetik hervorrufen, sondern an die Bereitschaft zur (Selbst-)Kritik gemahnen. Zu einer kritischen und lebendigen Sino-logie gehört nicht nur die (Ideologie-)Kritik an anderen, sondern auch Selbstkritik!

Kritik an den Strukturen, für die die Menschenrechte instrumentalisiert werden, bedeutet nicht die Verteidigung eines Chinas, das irgendwie «anders» geartet sei. Vielmehr schließt sie die Kritik des chinesischen Diskurses ein, ebenso das Anerkennen der eigenen Rolle in diesem Diskurs.

Das Problem lässt sich von zwei verwandten, dennoch verschiedenen Standpunkten aus angehen: Zum einen aus einem weltanschaulich-normativen (z.B. demokratischen), zum anderen aus einem wissenschaftlich-«objektiven», welcher jedoch in seinem absoluten Geltungsanspruch einer Weltanschauung gleichkommt und also vom ersten nur idealtypisch zu trennen ist.

Dennoch: Zu letzterem zunächst. In der aktuellen Problematik der Menschenrechte erfordert er eine Darstellung der rhetorischen Mittel in Diskursen um Deutungshoheit in ethikopolitischen Fragen und der Mittel ihrer Durchsetzung – Aufgabe des Wissenschaftlers wäre hier, die Machtstrukturen und Hintergründe – den ideologischen Charakter – sowohl in der westlichen Verwendung der «Menschenrechte» als auch in ihrer chinesischen «Ablehnung» ins Licht zu rücken. Genauso wie die Instrumentalisierung der «Menschenrechte» in Machtfragen durch westliche Länder kritisch beleuchtet werden sollte, müssen auch die internen Machtstrukturen und -mechanismen innerhalb

eines Landes Gegenstand kritischer Untersuchung sein. Es reicht daher nicht aus, auf den westlichen Ursprung der Ideologie der individuellen Menschenrechte hinzuweisen und mit Blick auf China die Probleme hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit zu konstatieren. Denn speziell die Ideologie der Gleichheit aller vor dem Gesetz ist eine mächtige und hat durch (post-)koloniale und globalisierende Prozesse weltweite Verbreitung gefunden, wirkt also auch in China als hervorragendes rhetorisches Mittel im Sinne der Ermächtigung subalternen gesellschaftlicher Gruppen. Was bedeutet das für die Machtstrukturen in China, für die regierende Partei und ihren nationalen und internationalen Führungsanspruch? Wie verhalten sich einzelne Akteure? Wie und mit welchen Zielen verwenden sie das Konzept der Menschenrechte?

Hier böte sich genau der Ansatzpunkt für eine diskursive Untersuchung der chinesischen Situation. Wird durch die Ideologie der Menschenrechte der Führungsanspruch einer hierarchisch gegliederten Elite so weit infrage gestellt, dass diese die Ideologie im Hinblick auf die eigene Existenzsicherung als bedrohlich betrachten und nach bestem Vermögen bekämpfen muss? Auf internationaler Ebene hingegen müssten wir stärker kritisch ausleuchten, wie über die Ideologie der Menschenrechte versucht wird, die moralische (und daraus folgend die politische) Vormundschaft des Westens zu legitimieren.

Wie verhält sich das zu den «professionellen Chinaverstehern» persönlich? – Sie alle sind Akteure in verschiedenen ideologisch geprägten Diskursfeldern und tragen mit ihren Aussagen selektiv zur Legitimation bestimmter Standpunkte innerhalb des Diskurses bei. Die Aussage zu verweigern wäre mithin der neutralste Weg, entspräche aber kaum ihrem Anspruch als «Kulturmittler» oder ihrem (ggf.) öffentlichen Auftrag. Die sich äußernden Chinakenner treffen ideologisch stärker oder schwächer gefärbte Aussagen – die Frage ist also, wo sie sich ein-

ordnen. Dies ist eine persönliche Entscheidung. Wer gleich einer «Brücke» zwischen den Kulturen steht, sollte in beide Richtungen durchlässig sein. Allerdings ist das Bild der Brücke auch eine Illusion, da sich deutsche Chinaforscher zuallererst in einem deutschen Umfeld bewegen (und nur marginal in einem chinesischen oder internationalen).

Persönlich halte ich es für einen erstrebenswerten Nebeneffekt wissenschaftlichen Arbeitens, hegemoniale Bestrebungen und Machtverhältnisse aufzudecken und kritisch zu hinterfragen, um wenn möglich einen Kanal des Ausgleichs zu schaffen. Hypothetisch wäre dies am besten in einem idealtypischen demokratischen System zu realisieren, welches bisher nicht erreicht wurde. Solange wir aber die Früchte unseres (unvollkommen) freiheitlichen Systems genießen, sollten wir ihre Vorenthaltung andernorts nicht mit Kulturrelativismus rechtfertigen, sondern solche indigenen Stimmen unterstützen, die ihre Ermächtigung fordern. Das betrifft Ägypten genauso wie China.

Kritik braucht Unabhängigkeit, die mit den erwähnten chinesischen Ehren- und Gastprofessuren und verlockenden Forschungsmitteln natürlich nicht mehr gegeben ist. Irgendwoher muss das Geld aber scheinbar kommen, insbesondere in Anbetracht wachsender wirtschaftlicher Zusammenarbeit und gesellschaftlichem Interesse an China. Wo aber genügend Geld für die «Verteidigung deutscher Interessen am Hindukusch» vorhanden zu sein scheint...

A1. Foto: ODD ANDERSON, Getty Images

WEITERES ZUM THEMA:

1. Liu Xiaobo – Galtung in Europa und die neue Linke in China sekundieren der chinesische Regierung. In: EU-China Newsletter 4/2010 (China-Informationen der Asienstiftung 4/10). EU-China: Civil Society Forum, 12.11.2010. www.asienhaus.de/public/archiv/eu-china-newsletter4-10.htm

2. CHI VIET GIANG: Does Beijing have a grip on Germany's Sinologists? In: Deutsche Welle, 22.12.2010. www.dw-world.de/dw/article/0,,6367465,00.html

FOTOAUSSTELLUNG

100 JAHRE REPUBLIK CHINA

17. Okt – 14. Nov 2011

ERÖFFNUNG: 17. OKT, 17:30 UHR

VORLESUNGSGEBÄUDE, CAMPUS AUGUSTUSPLATZ (2. ETAGE)



Aus Anlass des hundertsten Geburtstags der Republik China (Taiwan) präsentiert die Taipei Vertretung in der Bundesrepublik Deutschland (offizielle Repräsentanz des Landes) vom 17. Oktober bis 14. November 2011 die sehenswerte Fotoausstellung „100 Jahre Republik China“ an der Universität Leipzig.

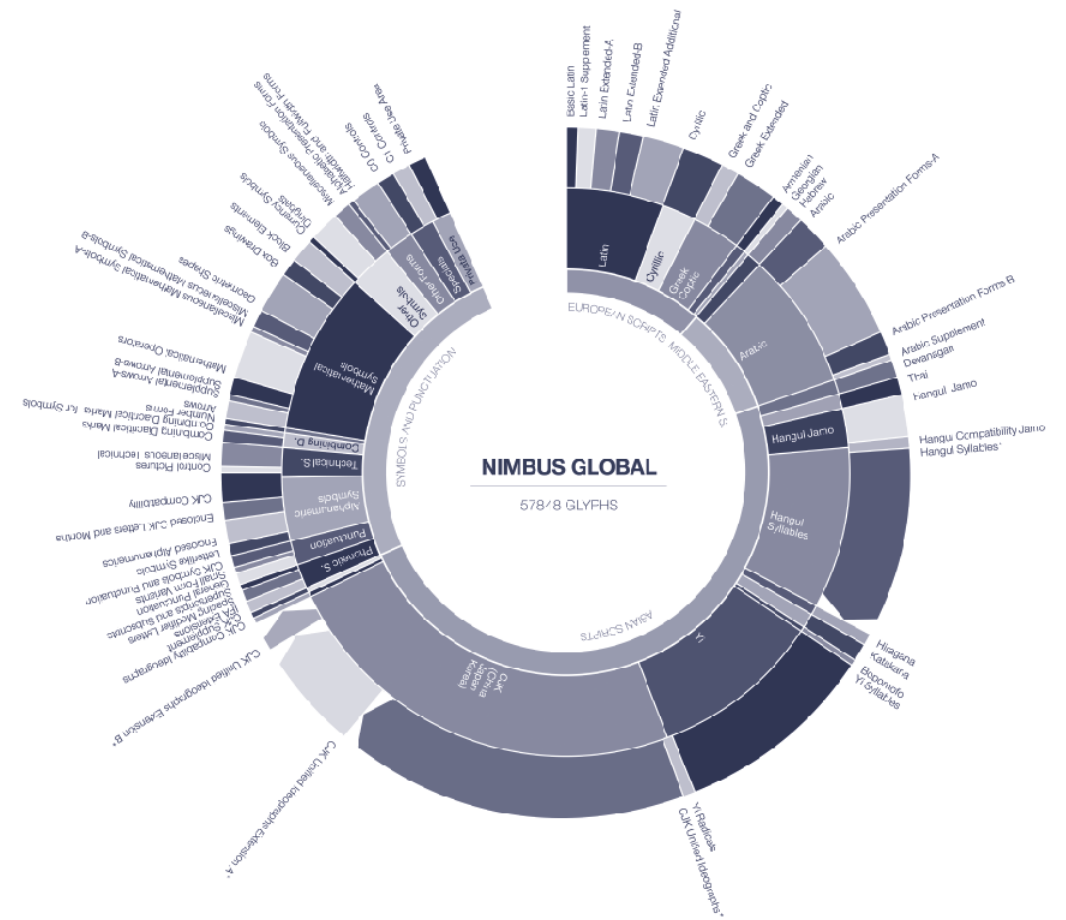
Interessierte Besucher können anhand der rund vierzig ausgewählten Schwarzweiß- und Farbfotografien eine Reise durch die vergangenen hundert Jahre der Republik China erleben. Die Ausstellung spiegelt das ganze Spektrum der historischen Entwicklung der Inselrepublik wider – von ihrer Gründung im Jahr 1912 über die Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg bis hin zur heutigen hochindustrialisierten Marktwirtschaft und ersten Demokratie Asiens.

Die Fotoausstellung wird von Herrn Prof. Dr. Clart und Herrn Dr. Wu-lien WEI, Repräsentant der Taipei Vertretung, am Montag, den 17. Oktober 2011 um 17:30 Uhr im Vorlesungsgebäude (2. Etage) der Universität Leipzig eröffnet.

ADRESSE:

UNIVERSITÄT LEIPZIG
UNIVERSITÄTSSTR. 7
04109 LEIPZIG

Presseabteilung Taipei Vertretung
Markgrafenstr. 35
10117 Berlin
Telefon 030/2036-1400
Telefax 030/2036-1410
Email: pressetaipeh-berlin@gmx.de
Web: www.taiwanembassy.org/de



URW++ GLOBAL FONTS

- Nimbus Sans Global light
- Nimbus Sans Global regular
- Nimbus Sans Global medium**
- Nimbus Sans Global bold**
- Nimbus Sans Global mono**
- Nimbus Roman Global regular
- Nimbus Roman Global bold**

Unsere Nimbus Global Fonts zeichnen sich durch qualitativ höchste Kriterien aus. Sie enthalten nicht nur weit über 50.000 Zeichen pro Schriftschnitt, sondern sie sind als weltweit einzige Fonts im kompletten multilingualen Umfang auch in der Harmonie der Zeichen

einzigartig. Darüber hinaus beinhalten sie perfektionierte OTF Language Features, wie z.B. für die vier arabischen Zeichenformen, für die noch deutlich komplexere Devanagari Zeichen (Incisch) oder auch für japanische Kanji-Zeichen.

Wer braucht Global Fonts?

Einsatzgebiet unserer Globalfonts sind nicht nur die so genannten "Embedded Devices" in mobilen Telefonen, Bordinformationssystemen, Waschmaschinen, Steuerungen, medizinischen Geräten usw., sondern quasi alle Unternehmen, die global vermarkten. Man denke nur an Unicode-basierte Warenwirtschaftssysteme von Katalog-

versendern, die Bestellungen aus aller Welt per Internet aufnehmen und verarbeiten wollen, aber auch an Chemiefirmen, die die Packungsbeilagen und Kartonbeschriftungen in jedem Schriftsystem dieser Welt schreiben können müssen. Ein andere Anwendung sind technische Dokumentationssysteme, die global verwendet werden sollen. Man erkennt hieran, dass die große Nachfrage nach unseren Global Fonts zukünftig auch weiter steigen wird. URW++ ist gut vorbereitet und wird auch künftig die Global Fonts permanent weiterentwickeln und ausbauen.

Aus der Not eine Tugend...

Ein Bericht zur 3. Studierendenkonferenz der deutschsprachigen Sinologie in Berlin

C. Arif Akdogan

Nach einer langen Zeit des scheinbaren Stillstandes und mehreren terminlichen Verwirrungen war es letzten Endes doch noch so weit: Unsere Fachschaftsinitiative hatte vom 29. bis 30. Januar 2011 zur dritten Runde der Studierendenkonferenz geladen.

Wir hatten die große Ehre, Vertreter aus München, Hamburg, Leipzig, Trier und von den Berliner Universitäten an unserem Institut begrüßen zu dürfen.

Die Vorlaufzeit war sehr gering, das Organisationsteam klein und die Vorbereitungen zunehmend hektisch, je näher die Konferenz rückte. Dass die Zahl der Anmeldungen in den letzten Wochen vor der Konferenz im sehr niedrigen zweistelligen Bereich stagnierte, trug nicht gerade dazu bei, unsere Stimmung aufzuheben, doch rechneten wir noch mit kurzfristigen Anmeldungen in den letzten Tagen. Leider vergebens. Noch betrübter wurde die Stimmung, als Prof. Klaus Mühlhahn eintraf, der die Begrüßungsrede halten sollte. Zu diesem Zeitpunkt saßen wir lediglich zu sechst im Saal, was unseren Gastredner aber in keinster Weise zu stören schien.

Kleines Publikum hin oder her, wir begannen mit der Begrüßungsrede, die, ohne vorherige Absprache, einen sehr guten Einstieg in die Thematik bildete. Ein kleiner Ausflug in die Geschichte der studentischen Partizipation machte uns deutlich, dass es sinnvoll und wichtig ist, mitzubestimmen, was an den Universitäten geschieht. Dies gab zumindest mir und sicherlich auch den anderen Teilnehmern den dringend benötigten Motivationsschub.

Im Vorfeld der Konferenz wurden, wie auch zuvor, Ziele formuliert, die durch die Einteilung in Arbeitsgruppen realisiert werden sollten. Die Themen der alten Konferenzen sollten fortgeführt werden: Der Sinoguide (Sinolium) – eine Datenbank für Studienbewerber mit allen relevanten Informationen der chinabezogenen Studiengänge – sollte bis zum Bewerbungsstart im Juni online stehen. Um dies zu bewerkstelligen, galt es, einige rechtliche Fragen zu lösen; eine solche Seite benötigt einen Verantwortlichen (der auch haftbar wäre), daher wurde eine Vereinsgründung ins Auge gefasst. Dieser Verein sollte wiederum gleichzeitig als Vernetzungsinstitution für Studierende aus allen chinabezogenen Instituten dienen.

Mindestens genauso wichtig ist der B.A./M.A.-Bereich. Hier sollte das Konzept zur Reform der chinabezogenen Studiengänge weiter ausgearbeitet werden.

Daneben haben wir eine Reihe neuer Ziele aufgestellt, zum einen sollte ein qualitativer Austausch über Fachschaftsarbeit stattfinden, zum anderen eine Zusammenstellung von Lerntechniken, Hilfsmitteln und Medien entstehen. Bei der Planung war uns ein Fehler unterlaufen: Wir gingen davon aus, dass Berlin als Stadt attraktiv genug ist, um genügend Teilnehmer auf die Konferenz zu locken, obwohl der Termin kurz vor der Semesterabschlussprüfungsphase sehr schlecht gelegen war.

Am Freitagabend zogen wir die Konsequenz und warfen das Programm und die Ziele über den Haufen. Die insgesamt 15 Teilnehmer wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, um die beiden wichtigsten Themenbereiche – Vernetzung der

Studierenden und den Sinoguide als ein Themenbereich sowie der Strukturplan für die Bachelor/Masterstudiengänge – voranzutreiben.

Ein ausgelassener und gemütlicher Freitagabend sowie ein umfangreiches Frühstück am Samstag, wo auch Zeit war, sich untereinander etwas besser kennenzulernen, gaben uns die Kraft, den sehr langen Samstag durchzustehen. Denn am Samstag fand nicht nur die Gruppenarbeit statt, auch die Abschlussdiskussion sowie die Ausarbeitung und Zusammenstellung der Ziele, die eigentlich für den Sonntag geplant war, fand am zweiten Tag der Konferenz statt, da uns die meisten Teilnehmer am Sonntagvormittag schon wieder verlassen mussten.

Die harte Arbeit hat sich gelohnt, mit den Ergebnissen waren alle Teilnehmer zufrieden. Der Strukturplan wurde fertig ausgearbeitet – detailliert genug, aber nicht zu einschränkend, sodass die Institute immer noch Spielraum haben, aber die Vergleichbarkeit trotzdem gewährleistet ist. Der nächste Schritt ist die Umsetzung. Dazu soll es im Sommersemester eine deutschlandweite Unterschriftenaktion geben. Die gesammelten Unterschriften sollen unserer Stimme Gewicht verleihen, wenn es darum geht, mit dem Strukturplan an die Verantwortlichen heranzutreten. Um das alles zu koordi-

nieren und die Kommunikation zu gewährleisten, wurde ein Verteiler eingerichtet. Im Idealfall sollte die Fachschaft einer jeden Uni sich in diesen Verteiler eintragen, interessierte Studierende sind natürlich auch willkommen.

Man kann sich nun sicherlich fragen, ob es überhaupt sinnvoll und repräsentativ ist, wenn eine so kleine Gruppe für alle anderen Entscheidungen trifft. Ich persönlich finde: ja. Speziell im Hinblick auf den Strukturplan der Bachelor- und Masterstudiengänge handelt es sich nicht um etwas, das „nur“ von ein paar Personen erstellt wurde. Der Strukturplan ist das Ergebnis von insgesamt drei Konferenzen, an dem über mehrere Jahre Vertreter von verschiedenen Universitäten mitgewirkt haben.

Ich persönlich hoffe, dass sich all die Mühe, die bisher in die Konferenzen gesteckt wurde, am Ende lohnen wird.

C. Arif Akdogan studiert B.A. Chinastudien an der Freien Universität Berlin, ist Redakteur bei SIBian 思辨 – Zeitschrift der jungen Chinawissenschaften und Fachschaftsmitglied der Sinologie.

ERGEBNISSE, PROTOKOLLE UND INFORMATIONEN ZUR KONFERENZ:

→ sinokonferenzberlin.wordpress.com

Kontakt Fachschaft Sinologie/FU Berlin: → fsisinologie@googlemail.com

2. Studierendenkonferenz Deutsche Sinologie in Leipzig, 21. bis 23. Mai 2010:

→ konfsino2010.wordpress.com



Beschlüsse der 3. Studierendenkonferenz der deutschsprachigen Sinologie in Berlin

Die TeilnehmerInnen der zweiten und dritten Studierendenkonferenz der chinabezogenen Studiengänge im deutschsprachigen Raum richten die nachstehenden Forderungen an die Universitäten und Institute.

Viele von uns nehmen innerhalb ihres Instituts unterschiedliche Funktionen als studentische VertreterInnen ein, sei es als Fachschaftsmitglieder oder als studentische BeraterInnen. Dadurch konnten wir uns einen umfassenden und genauen Einblick über die Missstände in chinabezogenen Studiengängen verschaffen.

Zu den größten Problemen gehören die Uneinheitlichkeit der Studiengänge und die daraus resultierenden Schwierigkeiten, zwischen den Unis zu wechseln. Jedoch sollte es ein gemeinsames Anliegen sein, die im Bologna-Prozess versprochene Mobilität zu realisieren.

Darüber hinaus haben sich durch die Bachelorreform weitere Probleme ergeben. Wir Studenten und Studentinnen haben es uns zum Ziel gemacht, diese Probleme in Zusammenarbeit mit den Instituten zu beheben.

Einige der Vorgaben wurden bereits von der einen oder anderen Universität erfüllt, jedoch gibt es bestimmt auch in Ihrem Institut noch Nachhol- und Verbesserungsbedarf.

Daher bitten wir Sie, unsere Ausführungen intern und in Kooperation mit den Studierenden zu diskutieren, in die Praxis umzusetzen und bei der nächsten sich bietenden Möglichkeit in die Studien- bzw. Prüfungsordnungen einfließen zu lassen.

Allgemeine Forderungen:

- Festlegung eines Veranstaltungs-Kernbereichs für alle chinabezogenen Studiengänge zur Gewährleistung der Mobilität der Studierenden.
- Einteilung in einen vergleichbaren Kernstudienbereich im ersten Studienjahr und einen flexibel gestaltbaren Profildbereich im zweiten und dritten Studienjahr.
- Der Profilstudienbereich trägt dem Wunsch der Institute Rechnung, ihr eigenes Profil zu gestalten und auf die Berufswelt oder spezialisierte Master-Programme vorzubereiten.

Die folgenden Forderungen beziehen sich auf Bachelor-Studiengänge als Hauptfach¹:

Inhalte des Kernstudienbereichs (1. und 2. Fachsemester)

- Mindestens 6SWS Sprachunterricht des modernen Chinesisch mit deutschen und chinesischen Muttersprachlern als Lehrkräfte im ersten und zweiten Semester.
- Eine Lehrveranstaltung Einführung in die Themen moderner Chinastudien im Umfang von 2SWS im ersten Semester.
- Eine Veranstaltung zu Methoden und wissenschaftlichem Arbeiten im Umfang von 2SWS im ersten Semester.
- Lehrveranstaltungen im Umfang von mindestens 2SWS zur inhaltlichen Abdeckung der gesamten chinesischen Geschichte im ersten und zweiten Semester.
- Chinas Geistesgeschichte muss mit mindestens einer SWS Rechnung getragen werden, wobei dies integriert in die Geschichtskurse oder in anderer Form geschehen kann.

¹. mit einem Umfang von mindestens 90LP.

Anforderungen an den flexibel gestaltbaren Bereich im 2. und 3. Studienjahr

- Sprachkenntnisse anerkennen: Studierende sollten Sprachkurse, die ihrem Kenntnisstand nicht entsprechen, nach Ablege eines Einstufungstests überspringen können.
- Anerkennung nationaler und internationaler sprachlicher und inhaltlicher Studienleistungen erleichtern und fördern.
- Vermittlung grundlegender Kenntnisse des vormodernen Chinesisch sollen obligatorisch sein.
- Je Modul sollten mindestens zwei unterschiedliche Lehrveranstaltungen zur Wahl stehen – eine echte Wahlmöglichkeit muss garantiert werden!
- Die Studierenden sollten innerhalb des Bachelorstudiums dazu befähigt und angeregt werden, für ihre Bachelorarbeit chinesische Quellen zu benutzen.

Prüfungsleistungen

Hausarbeiten

- Mindestens vier und höchstens sechs Hausarbeiten innerhalb des gesamten Hauptfachstudiums.
- Steigende Anforderungen an die Hausarbeiten mit steigender Semesterzahl zur Vorbereitung der Bachelorarbeit.
- Richtwert: nicht mehr als zwei Hausarbeiten im Idealstudienverlaufplan pro Semester.
- Alternative Prüfungsleistungen abseits von Hausarbeiten durch eine offenere Formulierung in den Studienordnungen ermöglichen. (Beispiele: Essay, Ausstellung, Projekt, Seminarzeitschrift, Diskussionsprotokoll usw.)

Referate

- Keine mit Studentenreferaten überfrachteten Seminare; Dozenten sollten auch bei Seminaren einen wesentlichen Beitrag leisten.
- Lösungsvorschlag: Ermöglichung alternativer Prüfungsleistungen durch eine offenere Formulierung in den Studienordnungen. (Beispiele: Diskussionsmoderation, Debatten, Protokolle etc.)

Die folgenden Forderungen beziehen sich auf das

Master-Studium:

- Das Master-Studium darf in seinem Aufbau und seiner Ausgestaltung keine bloße Fortführung des Bachelorstudiums sein.
- Forderung einer thematischen Spezialisierung der Masterstudiengänge.
- Masterstudiengänge müssen sich mit einem abgegrenzten Profil positionieren und sollen nicht mit hohlen Floskeln wie "forschungsorientiert" werben.

Vernetzung und Integration der Institute

chinabezogener Studiengänge

- Chinabezogene Studiengänge vermitteln in der Regel keine eigene Methodik und bereiten daher für sich genommen unzureichend auf die Arbeitswelt und die Forschung vor – die Studierenden müssen sich durch die Wahl eines Nebenfachs und zusätzlicher berufsvorbereitender Kurse ein Profil schaffen.
- Anerkennung von Leistungen, die bei anderen Instituten erbracht wurden, im Sinne eines Nebenfachs.
- Bereitschaft der Institute, Seminare und Vorlesungen für Hörer anderer Studiengänge zu öffnen.
- Kooperationen mit anderen Instituten anregen, um vielfältige Wahlmöglichkeiten eines Nebenfachs zu generieren, z.B. in Form von Abkommen zu festen Hörerplätzen oder anderen Verträgen.

Der ambivalente Status der Selbständigkeit

Frank Hilpert

Eigentlich wäre ich fast Elektromonteur geworden. In der DDR aufgewachsen, waren die beruflichen Auswahlmöglichkeiten grundsätzlich etwas eingeschränkt und ein Studium kam nicht in Frage.

Ich hätte auch gar nicht gewusst wozu, und da man als Handwerker damals noch etwas galt, war die Entscheidung schnell gefallen. Für den Klempnerberuf wurde meine Physis als unzureichend befunden, aber für einen Elektriker mochte es wohl reichen. Mir schien das keinen großen Unterschied zu machen – auf Baustellen gleich welcher Art habe ich mich nie richtig heimisch gefühlt.

Es kam die Wende und alles wurde anders. Von den neuen Möglichkeiten hörte man ständig, nur wie und was genau? Ich entschied, dass es erst einmal das Beste sei, möglichst viel Abstand zwischen mich und das goldene Handwerk zu bringen. Als Übergangslösung wurde ich Radkurier. Das wollte ich schon lange mal probieren und da ich das lockere Verhältnis zum Chef mochte und auch sonst genügend Freiheit hatte, eigene Interessen zu verfolgen, verbrachte ich eine ganze Reihe von Jahren mit dieser Form der Selbstausbeutung.

Irgendwann war das aber aus Mangel an Finanzen und Perspektiven nicht mehr tragbar und es wurde das Abi nachgeholt. In den drei Jahren am Abendgymnasium konkretisierte sich das schon länger vorhandene Interesse an

Asien, ich unternahm erste Reisen nach Vietnam und China und entschied mich schließlich für ein Sinologiestudium. Die Gründe waren, in einem möglichst überschaubaren Teilnehmerfeld zu studieren und einen Arbeitsbereich zu finden, der mit seiner Größe und Fremdheit dauerhaft das Interesse wachhalten konnte. Die Aussicht, irgendwann mal Chinesisch zu können, fand ich als Motivation auch ganz gut. 2002 kam ich mit dem Vorsatz nach Leipzig, mein Studium zu beginnen und es, da ich spät dran war, auch möglichst schnell wieder zu Ende zu bringen. Diverse Auszeiten, Praktika und was man sonst noch so macht, um ein bisschen rumzukommen oder sich besser am Arbeitsmarkt zu platzieren, fielen damit weitgehend aus. Mein Chinajahr während des Studiums habe ich natürlich trotzdem gemacht –

die DAAD-Auswahlmaschine verschickte mich im Rahmen des Selbstzahlerprogramms nach Wuhan, wo ich fleißig Chinesisch lernen und an meinem 19jährigen vietnamesischen Zimmerbuddie meine sozialen Kompetenzen schulen durfte. In Leipzig lernte ich nach meiner Zeit in Dresden auch das Flachland schätzen und was das Sinologiestudium betrifft, so denke ich vor allem an eine solide Sprachausbildung

zurück. Das zweite Fach Deutsch als Fremdsprache, das ich hauptsächlich aus pragmatischen Gründen gewählt hatte, war letztlich in Bezug auf Methodik und wissenschaftliches Arbeiten deutlich ergiebiger. Trotzdem galt dem Chinesischen und der Sinologie immer mein Hauptinteresse und es war für mich klar, dass ich in diesem Bereich einen Job suchen wollte.

Nachdem meinem Abschluss im Sommer 2008 begann erst einmal eine Zeit der Suche – Hospitationstour beim Reiseveranstalter China By Bike, ein halbes Jahr DaF-Lehrer an der Uni Jinan und zwischendurch verdiente ich Geld mit dem Anfertigen von Wärmebilddaufnahmen. Die Stelle als DaF-Lehrer war für mich von vornherein nur eine vorübergehende Lösung. Ich wollte damals nicht für längere Zeit in China leben, es war auch nicht mein Traumjob, vom chinesischen Lehrergehalt ganz zu schweigen. Reiseleiter bei China By Bike war da eindeutig die bessere Option und ist auch momentan meine Hauptbeschäftigung.



Seit der Anfangsstress vorbei ist, macht es wirklich Spaß. Nette Leute in der Firma, man lernt immer wieder neue Ecken Chinas kennen und besonders auch den Kontakt zu den Teilnehmern finde ich sehr bereichernd. Das brachte mir nicht nur das Radfahren als Brotterwerb zurück, sondern auch den ambivalenten Status der Selbständigkeit. Als Arbeitnehmer wird man ja mit gewissen Annehmlichkeiten ausgestattet, die man meist erst bei ihrer Abwesenheit so richtig wahrnimmt. Außerdem treten die Aufträge als Reiseleiter naturgemäß mit schöner Unregelmäßigkeit auf, sodass sich schlecht planen lässt und gelegentlich finanzielle Engpässe entstehen. Was fehlt, wäre ein zweites Standbein. Es ergeben sich dafür aber auch zeitliche Freiräume, die nach eigenem Ermessen genutzt werden können, wie z.B. für die weitere Suche, zur Verbesserung der Chinesischkenntnisse oder einfach für etwas, worauf man gerade Lust hat.

Alles in allem ergibt das ein etwas unstehtes, aber auch interessantes, nicht zu stressiges Leben mit ungesicherter Zukunft. Natürlich denke auch ich gelegentlich, in Bezug auf den Job ambitionierter oder zielbewusster sein zu müssen, aber entsprechende Versuche kommen mir meist eher unnatürlich und unpassend vor. Ich glaube, man sollte sich nicht zu leicht von dem unter Druck setzen lassen, was einem im Allgemeinen als notwendig für das berufliche Fortkommen vermittelt wird, sondern sich lieber etwas mehr Zeit zugestehen, einen eigenen Weg zu suchen.

Der Schriftsteller Bi Feiyu 毕飞宇

im Gespräch über Heimat, Frühwerk und neue Perspektiven

«Ich musste noch ein wenig älter werden, um mich als Chinese zu fühlen!»

Ihr Name trägt ja bekanntermaßen einige Besonderheiten. Könnten Sie dazu einleitend etwas sagen?

Der ursprüngliche Name meines Vaters lautete Lu Chengyuan. Er war ein Waisenkind. Wir wissen bis heute nicht, wie er auf die Welt gekommen ist. Als er noch ein Säugling war, wurde er von einer reichen Familie adoptiert. Diese Familie hiess Lu, und deshalb hieß auch er mit Nachnamen Lu. Während des Widerstandskriegs gegen Japan machte mein «Großvater» Geschäfte mit den Japanern. Er handelte mit geschältem Reis. Nach der Befreiung¹ wurde Großvater als Landesverräter erschossen. Zu dieser Zeit meinten Kader der lokalen Regierung, dass mein Vater einen klaren Trennungsstrich zwischen seiner Person und seinem verräterischen Vater ziehen sollte. Er solle nicht mehr Lu heißen, es müsse eine Revolution her. Deshalb wurden Anfang und Schluss der Zeile Bi shang Liangshan, zou xiang guangming 逼上梁山·走向光明 («Dem Licht entgegen zu den Liang-Berg[-Rebellen] eilen») genommen, um so den Nach- und den Vornamen zu bilden. Da jedoch das Zeichen 逼 bi nicht als Nachname gebraucht werden kann, wurde es durch das Zeichen 毕 bi ersetzt. So hieß er nun Bi Guangming.² Ich wurde im Jahr 1964 geboren. In jenem Jahr wurde der erste chinesische Satellit erfolgreich ins All geschickt. Mein Vater gab mir dann diesen Vornamen Feiyu, der «ins Universum fliegen» (飞向宇宙 feixiang yuzhou)

bedeutet. An den Nach- und Vornamen meiner Familienmitglieder kann man sehen, welch großen Einfluss die Politik auf das Leben der Chinesen hat. Zu jener Zeit gab es viele Leute, die Jianguo 建国 (den Staat aufbauen), Weidong 卫东 (den Osten verteidigen), Weixing 卫星 (Satellit) usw. hießen. Das alles geschah deshalb, weil damals große politische Umwälzungen vorstatten gingen.

Lassen sich diese politischen Umwälzungen auch bezüglich Ihres Heimatortes feststellen?

Eigentlich habe ich keinen Heimatort. Mein Vater lebte ursprünglich nicht auf dem Land. Im Jahr 1957 wurde er als Rechtsabweichler klassifiziert und aufs Land verschickt. Deshalb wurde ich in einem kleinen Dorf im Kreis Xinghua 兴化 im Norden von Jiangsu 江苏 geboren, das Wangjia-Dorf 王家庄 hieß. Solche Namen für Dörfer sind in China sehr verbreitet. Meine Dorfgeschichten spielen immer an Orten, die Wangjia-Dorf heißen. Das Zeichen wang 王 hat zwei Bedeutungen. Einerseits ist es ein Familienname. Es gibt viele Leute, die Wang heißen, und sie sind überall zu finden. In meinen Geschichten steht darum Wangjia-Dorf auch stellvertretend für die unzähligen Dörfer in China. Andererseits steht wang 王 auch für einen König, einen Kaiser, und trägt daher auch die Konnotation von Alleinherrschaft. Deshalb sind die Hintergründe meiner Erzählungen

und Romane hauptsächlich ländlich. Zukünftig will ich aber nicht mehr so viel über das Land, sondern mehr über die Stadt schreiben.

Wie würden Sie selbst Ihr Frühwerk charakterisieren?

Aufgrund dieser biographischen Hintergründe trägt mein Frühwerk zwei Merkmale: Es werden sehr oft Väter beschrieben. Dazu wird der Blickwinkel des Kindes benutzt. Der Vater wird zur Metapher politischer Alleinherrschaft. Die Beziehung zwischen Vater und Kind ist angespannt und in ständiger Konfrontation; der Vater mischt sich in das Leben des Kindes ein und dessen Widerstand endet mit einer Niederlage. Sobald wir Menschen auf die Welt kommen, erleben wir auch schon Konflikte und Dissonanzen. Dies ist ein Punkt. 1985 kam ich an die Universität. Zu jener Zeit erfuhr ich von Verwandten, dass mein Vater eigentlich ein Waisenkind war. Dies hatte er mir nie selbst gesagt. Nachdem ich das gehört hatte, war ich wie besessen. Ich wollte unbedingt wissen, woher mein Vater stammte. Also malte ich mir seine Geschichte selber aus. Damals war ich besonders fasziniert von zwei Dingen: Erstens, dass Frauen Kinder zur Welt bringen. Weil ich ein Geheimnis hütete, das mit dem Geborenwerden zusammenhing. Weil ich mich ständig fragte, wer wohl meinen Vater geboren hatte. Dies ist ein Geheimnis, dem ich niemals auf die Spur kommen werde. Zu jener Zeit standen meine Erzählungen oft im Zusammenhang mit der Geburt. Aber nicht nur Frauen gebären Kinder, auch Sauen bekommen Ferkel, Hündinnen Welpen... Seinerzeit wurde ich deshalb von Kritikern angegriffen, in Wirklichkeit jedoch hatten sie meine Darstellungen falsch gelesen. Zweitens das Stillen an der Brust. 1995 schrieb ich «Die stillende Frau». Damals wurde ich von den Lesern ebenfalls missverstanden, denn sie meinten, dies stehe in Verbindung damit, dass ich gerade Vater geworden sei. Aber in Wahrheit wurde mein Kind 1997 geboren. Ich hatte diese Kurzgeschichte hauptsächlich deshalb geschrieben, weil ich den negativen Einfluss von Geld auf die menschliche Natur hervorhe-

ben wollte. Es konnte passieren, dass ich beim Schreiben vergaß, dass ich eigentlich ein Mann bin. Ich wollte dann eine Frau sein, die Kinder bekommt und ihnen die Brust gibt. Kurz gesagt, haben meine frühen Erzählungen zwei Merkmale: Das erste ist die Betonung der zwischenmenschlichen Spannungen und des Antagonismus zwischen freiheitsliebenden Menschen und autokratischen Mächten. Das zweite ist ein Akzent auf zwei besonderen Lebensphasen – Geburt und Stillzeit. Beide Themen haben etwas mit [der Rolle] des Vaters zu tun.

Welche Rolle spielen Heimat und Sprache für Sie und Ihr Werk?

Man sagt gewöhnlich, dass die Heimat der Ausgangspunkt für einen Schriftsteller und dessen Leben ist. Ich aber habe keine Heimat. Ich bin an einem Ort geboren worden, der nie meine Heimat war. Ich wurde im Dorf Wangjia geboren. Da mein Vater als Rechtsabweichler klassifiziert worden war, wurde er aufs Land geschickt. Wenn damals die Kommunistische Partei dich irgendwo hingeschickt hat, dann musstest du auch dorthin gehen. Dass mein Vater häufig den Arbeitsort wechseln musste, bedeutete für mich ein Sprachproblem. Im Raum Subei 苏北³ hat jeder einzelne Ort seine eigene Sprache. Darum musste ich bei jedem Ortswechsel meine Sprache korrigieren und mich dem Sprachgebrauch des jeweiligen Ortes anpassen. So hatte ich ständig Probleme.

Weil ich anders sprach als die anderen, konnte ich nicht leicht Freundschaften schließen, als ich klein war. Jedoch hatte ich aus diesem Grund schon sehr früh ein Interesse an Sprachen entwickelt. Mein Leben schien mir in einem sehr engen Bezug zur Sprache zu stehen. Weil wir damals die Völker der Welt befreien wollten, hatten wir eine Menge Weltkarten. Ich liebe es, Landkarten zu betrachten. Für mich persönlich verweist jede der farblich markierten Verwaltungszonen auf der Karte auch auf die Möglichkeit, gleichzeitig eine bestimmte

Sprache zu repräsentieren. Was ich an Komplexität in der Welt erkenne, zeigt sich auch in der Komplexität der Sprachen. Weil die Sprachen so komplex und vielfältig sind, hat die Menschheit unter sich Grenzen und Entfremdung geschaffen. Aber würde die zwischenmenschliche Kommunikation funktionieren, wenn die Sprachen vereinheitlicht würden? Das ist eine Frage, die ich in meinen Erzählungen stellen möchte. Wegen meiner Heimatlosigkeit und meiner Sprachprobleme, und weil ich keine Freunde fand, war ich sehr einsam. Aber die Einsamkeit hat doch auch ihre spezifischen Vorzüge. Sie bringt dich dazu, dich mehr mit dir selbst zu beschäftigen, dir Vorstellungen über die Geschichte und das Leben zu machen, Tagträume zu haben. Was ist ein Roman? Was ist Kunst? Meine Antworten darauf sind Tagträume. Ich bin oft in Gedanken versunken.

Wie würden Sie Ihren eigenen künstlerischen Werdegang umreißen?

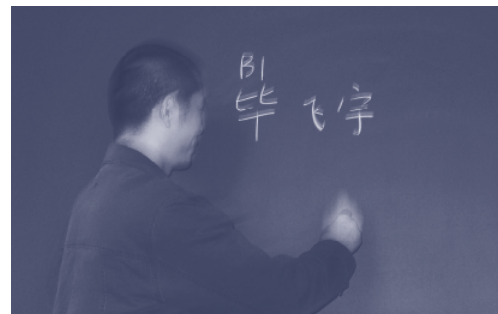
Ich habe in den achtziger Jahren angefangen, Fiktion zu schreiben. Wie für viele zeitgenössische Schriftsteller auch, lagen die geistigen Ressourcen für mein Schreiben im Westen. Der erste nährnde Schluck, den unsere literarische Arbeit genoss, kam von der Milch des Westens. Die meisten westlichen Literaturwerke, welche man zu lesen bekam, stammten aus Frankreich oder der Sowjetunion. Wer meine Begeisterung für Literatur im eigentlichen Sinn angefacht hat, ist der argentinische Schriftsteller J. L. Borges. Vor zwanzig Jahren haben seine Werke in China einen enormen Einfluss ausgeübt. Einer der Gründe dafür war die sehr innovative Sprache. Auch Grammatik und Syntax erschienen uns ganz außergewöhnlich. Der andere Grund war sein Mystizismus, sein Fortschreiten vom Nichts zum Nichts. Davon waren unsere frühen Werke allesamt beeinflusst.

Um das Jahr 1994 las ich in einer Sommernacht wieder einmal Borges und mochte ihn auf einmal gar nicht mehr. Ich wollte nicht mehr von Nichts zu Nichts gleiten, sondern lieber vom Sein zum Sein schreiben. Das erste Sein ist nicht nur eine Vorstellung, sondern et-

was, das man mit den Augen anschauen muss. Genauso wie Flaubert es gesagt hat: «Wenn man will, dass etwas eine Bedeutung hat, dann muss man es für eine ganze Weile fixieren.» Schriftsteller müssen ihre Kultur und ihren Alltag fest in den Blick nehmen, damit ihre Fiktion tragfähig und bedeutsam wird. Wer von Nichts zu Nichts schreibt, will nur den Kritikern gefallen. Die avantgardistische chinesische Erzählliteratur wurde stark vom französischen *nouvel roman* beeinflusst. In «La Guerre» des französischen Autors J. M. G. Le Clézio gibt es keine Figuren. Dies beeinflusste viele Schriftsteller. Wenn es jedoch in einem Roman nur noch Sprache und Repräsentation gibt, aber keine Figuren, finde ich das problematisch. Ich habe mir gesagt, wenn man gut sehen und hören lernen will, dann muss es im Roman doch auch Figuren geben. Darum umkreisen «Die Mondgöttin», «Mais», «Die Ebene» usw. immer bestimmte Figuren. Es sind alles Romane, die vom Sein zum Sein gehen.

Warum versetzen Sie die Handlung von «Mais» ausgerechnet in das Jahr 1971?

1971 war ein wichtiges Jahr für die Kulturrevolution. In diesem Jahr ereignete sich Lin Biaos 林彪 tödlicher Flugzeugabsturz und Maos Haltung gegenüber der kulturrevolutionären Begeisterung änderte sich, aber die Maschinerie ließ sich doch noch nicht bremsen. Die Kulturrevolution begann nun, bis in die kleinsten Winkel des alltäglichen Lebens vorzustößen, ihre Methoden regulierten den allgemeinen Lebensstil. Die Tatsache, dass ich in



meinen Werken insbesondere über diese Aspekte der Kulturrevolution schreibe, erscheint mir noch viel wichtiger als das Datum 1971. In «Die Ebene» schreibe ich über das Jahr 1976, in diesem Jahr ging die Kulturrevolution zu Ende. Ich habe also über die Kulturrevolution in den Jahren 1971 und 1976 geschrieben und das sollte genügen, noch einmal muss ich darüber nicht schreiben.

Welchen Einfluss hatten die aufs Land verschickten städtischen Jugendlichen mit Schulbildung auf die ländliche Bevölkerung?

Zur Zeit der Kulturrevolution sind diese gebildeten Jugendlichen in Massen von den chinesischen Städten in die Dörfer gekommen. Man sagte, dass sie von den armen Bauern und den ländlichen Angehörigen der unteren Mittelschicht eine weitere Erziehung erhalten sollten, aber in Wirklichkeit wurden damit wirtschaftliche Probleme und solche des Arbeitsmarktes gelöst. In den Städten hatten die Jugendlichen keine Aussicht auf Arbeit und das war gefähr-

lich. Der Einfluss, den sie auf die Dörfer ausübten, bestand darin, dass sie eine neue Stadt-Kultur dorthin brachten. Besonders die Dorfkinder bekamen dadurch eine Ahnung von der Größe der Welt und der Vielfalt der Sprachen. Aber ich selbst war kein städtischer Jugendlicher, deswegen verstehe ich zu wenig davon.

Sie sagten, weil die Kulturrevolution die Tradition unterbrochen hat, haben Sie das Erbe der traditionellen Kultur nicht antreten können, sondern standen vielmehr unter dem Einfluss des Westens.

Wäre auf eine Art mehr Fortschritt möglich gewesen, wenn die Kulturrevolution nicht stattgefunden hätte? Würden Sie dann den Westen nicht kennengelernt haben?

Aus welcher Kultur hätte ich meine Inspirationen bezogen, wenn es keine Kulturrevolution gegeben hätte? Ich denke, jeder sollte für sich allein und aufgrund seiner individuellen Veranlagung wählen können. Gleich nach dem

Ende der Kulturrevolution hatte man keine Wahl. Obwohl ich an der Universität Chinesische Literatur studiert habe, musste ich noch ein wenig älter werden, um mich als Chinese zu fühlen und die Wichtigkeit der chinesischen Kultur richtig einschätzen zu können. Danach habe ich mich auch viel beharrlicher mit diesen Dingen auseinandergesetzt.

Ist es nun endgültig vorbei mit Ihren Wang-Dorf-Geschichten zum Thema Heimat?

Ich würde gerne immer weiter über das Landleben schreiben. Aber ich führe nun bereits seit 20 Jahren ein Leben in der Stadt und wie die gegenwärtige Situation auf dem Land ist, wie die Bauern dort leben, wie sie zu Wanderarbeitern geworden sind und so weiter, von all dem verstehe ich nichts. Es wäre unverantwortlich von mir, in meiner Situation noch über die Dörfer zu schreiben. Vielleicht ziehe ich ja aufs Land während ich über die Stadt schreibe, und lerne gleichzeitig wieder neu, was es heißt, jetzt auf dem Land zu leben.

Aus welcher Perspektive werden Sie über die Stadt schreiben?

Das weiß ich noch nicht. Aber ich weiß, dass ich bestimmt gescholten werde. Es kann auch sein, dass ich nicht allzu gut schreiben werde. Ob ich überhaupt darüber schreiben kann oder nicht, wird sich jedenfalls erst zeigen, wenn ich einmal etwas zu Papier gebracht habe. Vor «Mais» und «Die Mondgöttin» gab es auch einige Misserfolge zu verzeichnen. Man muss sich selbst gegenüber geduldig sein, sich auch einmal Zeit und Raum für Misserfolge geben.

Sie sagten, dass Ihre frühen Darstellungen von Vater-Sohn-Beziehungen vom Westen beeinflusst sind. Aber Sie schreiben über Väter, die autokratisch über das Leben ihrer Söhne verfügen. Das entspricht doch viel eher der chinesischen Tradition. Es kommt doch nicht aus dem Westen?

Die Vater-Sohn Beziehungen in meinem Frühwerk sind in der Tat chinesisch. Was ich vom Westen gelernt habe, sind hauptsächlich Erzähltechniken, Rhetorik, Struktur, Personenkonstellation und Umgang mit Raum und Zeit. Der chinesische Roman betont Linien, so wie in «Shuihu» 水浒, und nicht Strukturen. Heute halte ich mich mehr an die Linien. So erscheint ein Roman noch prägnanter und schneller im Rhythmus, sogar schneller als im Westen.

In «Grillenzirpen» und anderen Erzählungen schreiben Sie auch über Geister. Was können Sie uns sagen über den Einfluss des literarischen Mystizismus auf die Wertekrise?

Auf dem Land lieferte der Geisterglaube die Begründungen für unerklärliche Ereignisse. Das hat sich nach den zehn kulturrevolutionären Jahren stark verändert. Vor zwanzig Jahren trauten sich die Autoren noch nicht, ihre politischen Urteile in den Werken zu äußern. Sie nutzten eine andere Methode und schrieben über Geister. Das hatte scheinbar keinen Bezug zur Realität, so mussten sie die Zensur nicht fürchten. Heute gibt es zwar auch Zensur der fiktionalen Literatur, aber sie wird viel lockerer gehandhabt. Außerdem ist die Literatur heute in China nicht mehr wichtig, deshalb wird auch nicht mehr so streng zensuriert. Wenn später wieder einmal über Geister geschrieben wird, dann wird das eine andere Bedeutung haben.

Werden Sie wieder für das Fernsehen schreiben?

Das habe ich nicht vor. Vor 13 Jahren habe ich «Shanghai Serenade» 摇啊摇·摇到外婆桥⁴ geschrieben, aber wenn man Drehbücher schreibt, gibt es immer Produzenten und Regisseure, nach denen man sich richten muss.

Wenn Sie jetzt plötzlich über das Leben in der Stadt schreiben, tauchen da nicht auch wieder Probleme mit der Sprache auf?

Wie ich über die Stadt schreiben will, dass bedeutet im Prinzip, der Frage nachzugehen, wie die Städter ihre Sprache mündlich und emotional verwenden. Dabei wird es gewiss Probleme geben. Wahrscheinlich werde ich über Menschen schreiben, die von den anderen kaum beachtet werden. Obwohl ich z.B. keine Erfahrungen mit Theaterensembles habe, handelt «Die Mondgöttin» von einer Schauspielerin. Weil sich niemand richtig damit auskennt, war es einfacher. Aber ich könnte ganz sicher nicht über Studenten der Universität Zürich schreiben. Am 26. Juli 2005 habe ich «Die Ebene» vollendet. Während ich schrieb, litt ich oft unter Schlaflosigkeit. Ein Autor ist nur Künstler, solange er nicht schreibt. Kommt dann die Zeit des Schreibens, so wird er zum Sekretär. Wie werde ich über das Stadtleben schreiben? Ich warte auf die entscheidenden fünf Sekunden. In nur fünf Sekunden kann ein Roman entstehen. Dann entdeckst du plötzlich, wie sich eine Verbindung zwischen den verschiedenartigsten vorgängigen Ideen eingestellt hat.

Sie sind gleichzeitig Autor und Herausgeber, ergibt das keine Widersprüche?

Nein. Ich möchte nicht nur Schriftsteller sein. Ich möchte einen Beruf ausüben, bei dem ich mit der Gesellschaft zu tun habe. Aus-

serdem kann das mit dem Schreiben jederzeit vorbei sein. Vielleicht werde ich mich endgültig von der Belletristik trennen.

Könnten Sie zum Abschluss noch etwas zum Verhältnis zwischen Philosophie und Fiktion sagen?

Die geltende Meinung ist, dass Schriftsteller in ihren Romanen keine Debatten inszenieren sollen. Dem stimme ich nicht zu. Da es in der Fiktion immer um Menschen geht, müssen auch theoretische Debatten ihren Ort darin finden. Diese sind sogar unverzichtbar.

Vielen Dank für das Interview!

Das Interview führten Studenten und Dozenten der Abteilung Sinologie am Ostasiatischen Seminar der Universität Zürich. (Zürich, 19. Apr 2006)

TRANSKRIPTION

Cao Kejian, Du Zhijun

ÜBERSETZUNG

Yvonne Ramp, Mika Kunz, Angela Christen, Natasha Vaydia, Felizitas Rungg, Helen Wallimann

REDAKTION ÜBERSETZUNG

Andrea Riemenschneider

REDAKTIONELLE ÜBERARBEITUNG

DianMo/ Lucas Göpfert

FOTOS

Abteilung Sinologie/ Ostasiatisches Seminar der Universität Zürich

Bi Feiyu 毕飞宇

geb. 1964, studierte zwischen 1983 und 1987 chinesische Sprache und Literatur an der Pädagogischen Universität in Yangzhou 扬州. Er arbeitet als Redakteur eines Zeitschriftenverlages in Nanjing 南京 und ist Vizevorsitzender des Schriftstellerverbands der Provinz Jiangsu 江苏. Mitte der 80er Jahre begann er zu schreiben. Bisher hat er Romane und mehrere Bände mit Erzählungen veröffentlicht, die unter anderem mit dem renommierten Lu-Xun-Literaturpreis 鲁迅文学奖 ausgezeichnet wurden. Zu seinen bekanntesten Werken zählen „Stillende Frau“ 哺乳期的女人, „Die Mondgöttin“ 青衣, „Mais“ 玉米 und „Die Ebene“ 平原. Sein neuester Roman über das Leben blinder Masseur in China erschien 2008 unter dem Titel „Tuina“ 推拿.

1. Wird im Allgemeinen gleichgesetzt mit der Gründung der VR China 1949.

2. Titel eines 1943 in Yan'an 延安 von einer Laiengruppe uraufgeführten Dramas von Yang Shaoyuan 杨绍堂, das später mehrfach überarbeitet und in vielen Regionalopernstilen aufgeführt wurde. Stoffliche Grundlage für das Libretto bietet v.a. der klassische Roman Shuihuzhuan 水浒传 (ersch. ab Anf. 16. Jh. bis 1641; dt. Die Räuber vom Liangshan-Moor).

3. Nördliche Region der Provinz Jiangsu.

4. R Zhang Yimou, 1995 – Anm. d. R.

Das Große Erdbeben von Wenchuan 汶川大地震

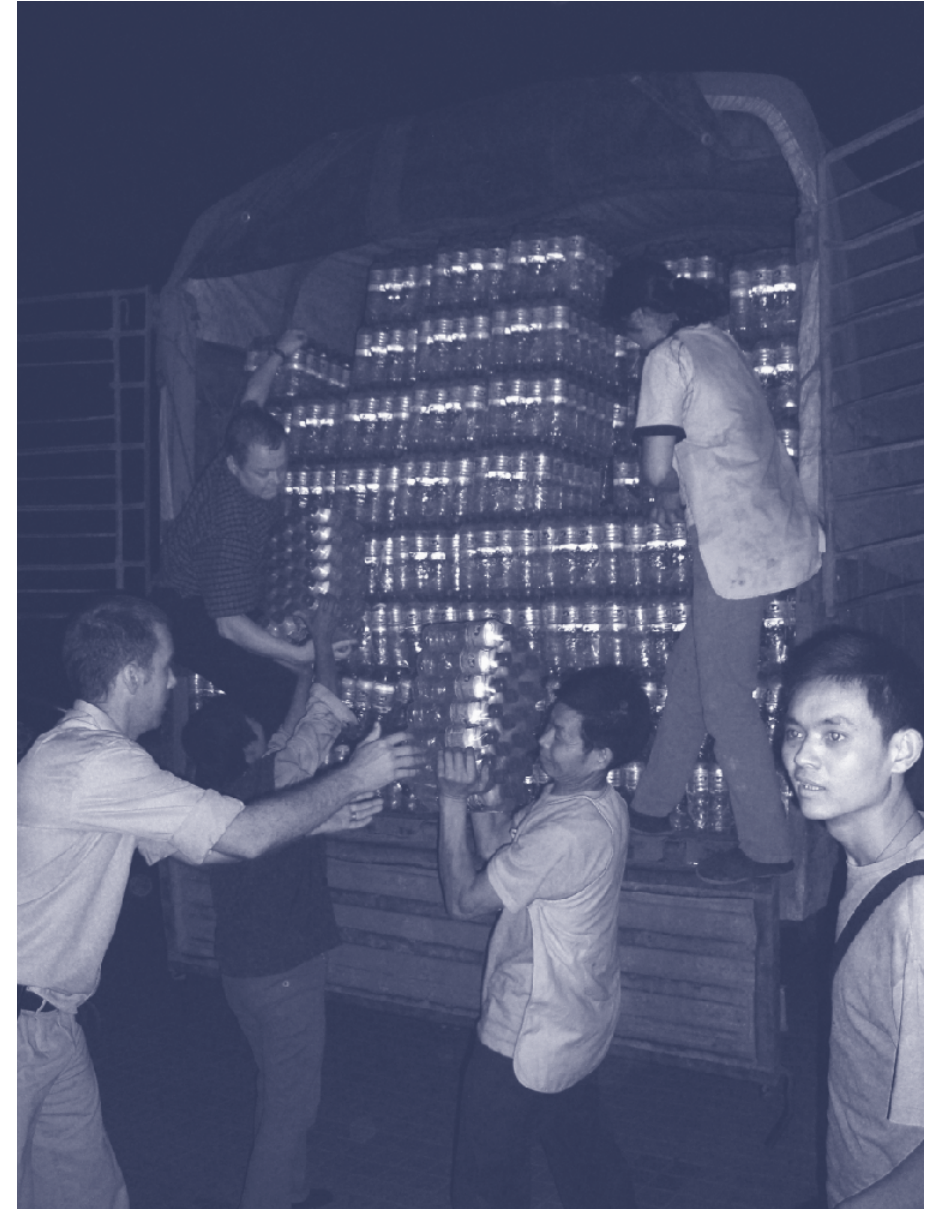
Viviane Lucia Fluck



Die Photographien stammen von der DIANMO-Redakteurin Viviane Lucia Fluck, die von 2006 bis 2008 an der Sichuan-Universität 四川大学 in Chengdu 成都 studierte und maßgeblich am Aufbau von Sichuan Quake Relief (SQR) 四川地震救援, einer NGO zur Hilfe der Erdbebenopfer, beteiligt war. Die Aufnahmen, ent-

standen während der Hilfseinsätze von SQR in den betroffenen Gebieten um Wenchuan, dokumentieren die ersten Tage und Wochen nach den verheerenden Vernichtungen durch das Erdbeben, den Verlust der Menschen.







Nach dem Erdbeben von Wenchuan

Zivilgesellschaftliches Engagement chinesischer Studenten

Viviane Lucia Fluck

Chinas junge Generation ist nur an ihrem eigenen Wohl und nicht dem der Allgemeinheit interessiert! Zivilgesellschaftliches Engagement? Sicherlich nicht bei dieser Generation von anscheinend vollkommen verhätschelten Einzelkindern, die allgemein als «kleine Kaiser» betitelt werden. Dies war die weit verbreitete Meinung sowohl in China als auch im Ausland – zumindest bis zum großen Erdbeben von Wenchuan am 12. Mai 2008, als plötzlich eine wahre Welle des Mitgefühls und der Hilfsbereitschaft über ganz China hinwegschwemmte. Von insgesamt 150.000 freiwilligen Helfern ist die Rede¹, von Studenten die in den Semesterferien in Zeltschulen unterrichten und ihre gesamten Ersparnisse für das Wohl der Erdbebenopfer aufgeben. Stimmen die Vorwürfe also gar nicht? Wurde Chinas Jugend missverstanden? Ist, ganz nach dem chinesischen Sprichwort «das auch etwas Schlechtes sich unverhofft zum Guten wenden kann» 塞翁失马·安知非福, aus der Tragödie des Erdbebens etwas Positives entstanden? Ist die Freiwilligenflut als weiterer Schritt in Richtung einer chinesischen Zivilgesellschaft zu werten?

«No lack of volunteer spirit.» – Aber wie sieht es mit dem langfristigen Engagement aus?

Auch wenn ich während und nach dem Erdbeben in Sichuan 四川 war und dort maßgeblich am Aufbau von Sichuan Quake Relief (SQR) 四川地震救援, einer Non-Governmental Organisa-

tion (NGO) zur Hilfe der Erdbebenopfer, beteiligt war, konnte ich auf diese Fragen doch nicht mehr als mutmaßliche Antworten geben. So kam es, dass ich mich im Sommer 2010 ein weiteres Mal in Richtung meiner zweiten Heimat, Chengdu 成都, aufmachte, um dort durch qualitative Interviews im Rahmen meiner B.A.-Arbeit wenigstens ansatzweise Antworten zu finden. Laut einer Wissenschaftlerin der Tsinghua-Universität 清华大学 ist nicht etwa ein «lack of a 'volunteer spirit'[...]» der Grund «that has prevented the healthy development of volunteerism»², und auch alle interviewten Studenten gaben ausnahmslos an, sie würden gern noch einmal als Freiwillige helfen. «Auch wenn ich später arbeite, würde ich gern wieder als Freiwillige helfen», so die neunzehnjährige Nicole aus Sichuan. Wie sieht es aber heute, mehrere Jahre nach der Katastrophe aus?

Fast drei Jahre nach dem Erdbeben ist die Welle an Freiwilligen abgeebbt, und wie mir mehrere NGO erklärten, ist es zwar einfach, Studenten für kurzfristige, nicht aber für längerfristige Freiwilligenarbeit zu finden. Warum aber fehlt es, wie sich mein Freund Niu, der für eine chinesische Umwelt-NGO arbeitet, bitterlich beschwerte, an langfristigem und kontinuierlichem Engagement unter den Studenten? Die Interviews in Sichuan lieferten mehrere Gründe für den Mangel an langfristigem bzw. kontinuierlichem zivilgesellschaftlichen Engagement, wobei jedoch drei als besonders nennenswert erscheinen:

1. mangelnde Informationen über soziale Organisationen bzw. Möglichkeiten, als Freiwillige zu helfen; 2. gesellschaftlicher Druck und 3. unzureichendes Freiwilligenmanagement durch die NGO.

«Wir wissen, was ihr macht!»

Abgesehen von wenigen Ausnahmen konnten die Studenten den Begriff «NGO» zwar, was diese jedoch «sind» konnten die meisten nicht erklären. Andere hatten eine vage Vorstellung, welche allerdings nicht einmal als Basiswissen bezeichnet werden kann, und das, obwohl alle befragten Studenten für eine NGO als Freiwillige tätig waren. Wenn man aber nicht weiß, was eine NGO ist, wird man auch nicht eigenständig im Internet etc. nach Freiwilligenmöglichkeiten suchen, da überhaupt nicht realisiert wird, dass NGO oft dringend langfristig engagierte Freiwillige suchen. Dieses Unwissen rührt unter anderem von der rechtlichen Lage vieler NGO her. Von Experten wurde jüngst vermutet, dass es in China etwa 1,4 Millionen soziale Organisationen gibt, von denen der überwiegende Teil nicht registriert ist.³ Die hohe Dunkelziffer liegt an dem schwierigen, von manchen NGO-Mitarbeitern sogar als unmöglich bezeichneten Registrierungsprozess für NGO in China. Diesen Prozess detailliert zu beschreiben, könnte einen eigenen Artikel füllen. Daher sei hier nur gesagt, dass das Gros, insbesondere der Grassroot-NGO, nicht registriert ist und sich in einem semilegalen Raum befindet. Genauer gesagt, die Regierung weiß von der Existenz der NGO, behindert jedoch nicht ihre Arbeit und Existenz, solange sie als politisch ungefährlich angesehen werden. Dies hat jedoch zur Folge, dass besonders viele kleinere und lokale Organisationen Angst haben, zu viel Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, um eine Weiterexistenz zu sichern und von der Regierung als harmlos eingestuft zu werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist eine eigene Erfahrung, die ich kurz nach dem Erdbeben mit SQR gemacht habe.

Aus offensichtlichen Gründen war SQR während der ersten Projekte noch nicht registriert. Einige Wochen nach dem Erdbeben kam

ein lokaler Regierungsbeamter mit einem Flyer von SQR in der Hand zum Gründer der NGO, Peter Goff, und informierte ihn: «Wir wissen, was ihr macht. Im Moment ist das in Ordnung so, aber wenn ihr nicht geschlossen werden wollt, dann nehmt die Kontaktdaten für Spenden von eurem Flyer herunter.» Dies verdeutlicht sehr gut, wie real das Gefühl von vielen kleinen NGO ist, das die Regierung ein Auge auf sie hat. Genau dieses Gefühl hält natürlich den Großteil der Grassroot-NGO davon ab, aktiv nach Freiwilligen zu suchen, und folglich ist die allgemeine Präsenz von kleinen NGO, sei es in den Medien oder an Universitäten, extrem niedrig. Als Konsequenz müssen Studenten, die an Freiwilligenarbeit interessiert sind, sich eigenständig nach Freiwilligenmöglichkeiten umsehen. Die Wahrscheinlichkeit, als Freiwilliger tätig zu werden steigt nach vielen Studien erwiesenermaßen jedoch durch eine aktive Freiwilligen suche durch die NGO, dies gilt insbesondere für kontinuierliches Engagement.⁴ Da viele chinesische NGO aus oben genannten Gründen jedoch bis jetzt eine eher passive Haltung eingenommen haben, ist eine geringere Anzahl von Freiwilligen eine logische Schlussfolgerung.

«Non-Profit = No profit for oneself!»

Ein weiterer Grund, der für den Mangel an Langzeitfreiwilligen mitverantwortlich ist, ist der gesellschaftliche und immer weiter wachsende Druck, der auf den Studenten lastet. Im Gegenteil zu Deutschland gibt es in China

1. Jonathan Watts, «Sichuan Earthquake: Tragedy brings new mood of unity», Guardian online, 10. Juni 2008, www.guardian.co.uk/world/2008/jun/10/chinaearthquake.china/print (Zugriff am 29. September 2010).

2. Richard Brubaker, «The Culture of Volunteering In China», China CSR, 24. Oktober 2006, www.chinacsr.com/en/2006/10/24/806-the-culture-of-volunteering-in-china/print/ (Zugriff am 14. Oktober 2010).

3. Thomas Heberer, «Entsteht in China eine Zivilgesellschaft top-down?», Deutsch-Chinesisches Kulturnetz, März 2010, www.de-ce.net (Zugriff am 22. September 2010), S. 5.

4. Vgl. z.B. Hustinx, L., Handy, F., Cnaan, R. A., Brudney, J. L., Pessi, A. B., & Yamauchi, N. (2010). Social and Cultural Origins of Motivations to Volunteer: A Comparison of University Students in Six Countries. *International Sociology*, 25, 349-382.

kein etabliertes System wie das «freiwillige soziale Jahr». «Meine Eltern finden, Wohltätigkeit ist die Aufgabe der Regierung und einzelner reicher Individuen, und nicht die von Studenten», erklärte mir eine der interviewten Studentinnen. Mit einer Ausnahme gaben alle interviewten Studenten an, ihre Eltern würden im besten Fall Unverständnis gegenüber dem Wunsch der Töchter bzw. Söhne ausdrücken, längerfristig als Freiwillige tätig zu werden. Im extremsten Fall übte die Mutter einer interviewten Studentin so viel Druck aus, dass diese ihre Freiwilligenstelle aufgab. Ein anderer Student berichtete, dass für seine Eltern eine «Non-Profit-Organisation» mit «no profit for oneself» gleichbedeutend ist. Der Druck auf die junge Generation in China wächst enorm und das Verständnis dafür, wertvolle «Lernzeit» mit gehaltloser Arbeit auf einer langfristigen Basis zu vergeuden, geschweige denn nach dem Studium oder nach der Schule ein ganzes Jahr als Freiwilliger zu arbeiten, ist sehr gering. Zusätzlich gibt es in China für Studenten auch keine finanzielle Unterstützung durch die Regierung usw., um ein freiwilliges soziales Jahr oder etwas Vergleichbares zu unterstützen. Zusätzlich gibt es wenig positive Anreize für Studenten, sich sozial zu engagieren. Die überwiegende Mehrheit der Studienplätze wird nach dem Ergebnis der Gaokao 高考, der Universitätsaufnahmeprüfung, die nach dem Abitur abgelegt wird, vergeben. Soziales Engagement bringt den Studenten also im Gegenteil zu beispielsweise amerikanischen Studenten keinen Vorteil bei der Bewerbung auf einen Studienplatz. Entsprechend gibt es auch keinen positiven Anreiz, den man dem Druck der Eltern und engeren Umgebung entgegenstellen könnte.

«Was sollen wir bloß mit den vielen Freiwilligen machen?»

Ein weiterer entscheidender Faktor ist das bis jetzt sehr jungfräuliche Freiwilligenmanagement von vielen Grassroot-NGO. Nach dem Erdbeben bekamen plötzlich auch kleine NGO eine wahre Flut von Freiwilligenanfragen. Mit dieser erhöhten Zahl von Freiwilligen konn-

ten allerdings viele NGO nicht umgehen, so dass es sogar vorkam, dass dringend benötigte Freiwillige wie zum Beispiel Ärzte von manchen NGO abgelehnt wurden, da diese schlicht nicht wussten, wo sie diese einsetzen könnten. Das Erdbeben war natürlich eine Sondersituation, trotzdem ist durch die Katastrophe verdeutlicht worden, dass eine effiziente Pflege und Koordination größerer Mengen von Freiwilligen noch nicht zu den Stärken der kleineren NGO gehören – es fehlt die Fähigkeit, das vorhandene Freiwilligenpotential sinnvoll zu kanalisieren. Genau dies ist jedoch vonnöten, will man junge Menschen oder Menschen jeglichen Alters davon überzeugen, einen Teil ihrer sowieso beschränkten und daher kostbaren Freizeit für zivilgesellschaftliches Engagement zu verwenden. Dabei fördert ein gutes Freiwilligenmanagement nicht nur ein langfristigeres und intensiveres zivilgesellschaftliches Engagement, sondern ist für die Organisationen auch finanziell lohnenswert. Denn eine Studie des Institute for Volunteering Research in Kooperation mit dem dänischen Roten Kreuz stellte fest, «[...] that every US dollar that the DRC invested in their own volunteers was leveraged into US\$ 8-worth of community activity and assistance in return.»⁵

Die kleinen Kaiser haben großes Potential

Schlussendlich hat das Wenchuan-Erdbeben sehr deutlich gemacht, dass es in China gerade innerhalb der jungen Generation ein großes Potential für zivilgesellschaftliches Engagement gibt, dieses jedoch noch nicht richtig kanalisiert werden kann. Bis das große zivilgesellschaftliche Potential der «kleinen Kaiser» auch nur annähernd genutzt, geschweige denn ausgebaut werden kann, ist noch ein langer Weg zu gehen – sowohl von der Regierung als auch von den NGO.

5. International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies, «Red Cross Red Crescent - World Disasters Report 2001, Habit of the heart: volunteering in disasters» 2001, www.ifrc.org/publicat/wdr2001/chapter7.asp (10. 10. 2010).

Freiheit ist nichts anderes, als sich selbst auszudrücken

Ni Kun 倪昆

Lucas Göpfert Deutsche Übersetzung

Geht man vom Teilaspekt der visuellen Künste aus, um sich die kulturelle Entwicklung Chinas während der vergangenen 30 Jahre vor Augen zu führen, so sticht ein Phänomen hervor: Die Auseinandersetzungen und das Kräftemessen zwischen einer offiziellen Ideologie, welche den Dienst der Kunst am Volk betont, und dem Anspruch der Künstler auf einen uneingeschränkten Ausdruck ihrer selbst.

Aufgrund einiger industrieller Wesenszüge, die das Filmsystem als solches bereits in sich trägt, war es der chinesischen Regierung für lange Zeit ein Leichtes, die hiesige Filmbranche zu monopolisieren. Nahezu jede Form der filmischen Äußerung unterliegt dabei einer strengen Kontrolle durch staatliche Institutionen. In der Konsequenz wird eine große Masse an seichten, harmlosen Filmchen veröffentlicht, die den Vorstellungen des Staates weitestgehend entgegenkommen.

Interessanterweise verhalf dies einem genuin chinesischen Filmgenre zum Leben – dem sogenannten Mainstreamfilm 主旋律电影. (Mit diesem Begriff wird eine Sparte von Filmen bezeichnet, in denen aus offizieller Sicht pädagogisch wertvolle Ansichten zu Nation und Staat vermittelt werden.)

Die wirtschaftlichen Reformen der letzten 30 Jahre haben bereits Teile der gesellschaftspolitischen Strukturen Chinas verändert. Im Zuge einer Entwicklung, welche einen ökonomischen Aufstieg zu ihrem höchsten Ziel erklärt hat, kam es neben einer massiven Akku-

mulation von Reichtümern auch zu einer zunehmenden Vernetzung Chinas mit der Welt. In den Sphären der Kunst hallen diese Prozesse als eine merkbliche Stärkung einer einzigartigen Mentalität wider.

Die ersten Individuen, die von dieser einmaligen Identität ausgehend Filme produzierten, tauchten während der 90er Jahre auf. Die meisten von ihnen entstammten Kreisen der visuellen Kunst, beispielsweise Qiu Zhijie 邱志杰 und Wu Meichun 吴美纯 mit ihrem «1996: Phenomenon • Video – Video Art Documentary 现象•影像—录相艺术文献», welches als erstes chinesisches Werk ausländische Videokunstwerke vorstellte, sowie mit ihren Projekten in Hangzhou. Daneben sind auch «Ein entfremdetes Paradies 陌生天堂» des Künstlers Yang Fudong 杨富东 (1997) sowie die zum Ende der 90er Jahre aufstrebenden Konzeptvideokünstler Kan Xuan 阚萱, Cao Fei 曹斐, Pang Xuan 庞璇 und viele weitere zu nennen. Diese Künstler nutzten Bilder als Vehikel und nahmen einen extrem persönlichen Blickwinkel ein, um die sozialen Phänomene zu hinterfragen, deren direkte Zeugen sie waren. Dabei legten sie ihre Werke als rein konzeptuelle Ausdrucksformen an, statt die narrativen Elemente zu betonen. Dies ist es auch, was die Besonderheit dieser Künstler größtenteils ausmacht.

Produzenten von unabhängigen Filmen erschienen als Folge technischer Neuerungen wie der zunehmenden Verbreitung von digitalen Camcordern um das Jahr 2000, die eine Umwälzung des gesamten Filmgenres einleiteten.

In dieser Etappe machte eine ganze Reihe bemerkenswerter Filmemacher auf sich aufmerksam, welche die Themen und Formen der chinesischen Filmszene extrem bereicherten. Bei diesen Filmemachern handelte es sich fast ausschließlich um selbstständige und freie Künstler, von denen so gut wie keiner einen systematischen oder akademischen Hintergrund vorzuweisen hatte. Dies führte unter anderem auch dazu, dass bis in die gegenwärtige Filmszene hinein dem Dokumentarfilm die größte Bedeutung eingeräumt wird. Unter den hervorstechendsten Werken befinden sich das Monumentalwerk *«Westlich der Schienen 铁西区»* von Wang Bing 王兵 mit einer Gesamtlänge von neun Stunden und das Gemeinschaftsprojekt *«Vor der Flut 淹没»* von Li Yifan 李一凡 und Yan Yu 鄢雨, in dem die Zwangsumsiedlungen am Drei-Schluchten-Staudamm thematisiert werden. Weiterhin zu erwähnen wären *«To live is better than to die 好死不如赖活着»* von Chen Weijun 陈为军, der sich dem Schicksal von Aidskranken in Henan widmet, sowie Hu Jies Neubetrachtungen der Kulturrevolution der 60er und 70er Jahre. Schlussendlich sollte auch Zhao Liang nicht unerwähnt bleiben. Sein Werk *«Petition»*, dessen Produktion zehn Jahre in Anspruch nahm, beschäftigt sich ausschließlich mit Menschen vom Land, die sich für Beschwerden nach Beijing begeben. All dies sind Filme, die einen scharfen und kritischen Blick auf die Realitäten der Gesellschaft richteten. Aufgrund ihrer relativen Autonomie hoben sie sich von der großen Masse der offiziellen Filme ab, in denen ein Zerrbild von Frieden und Wohlstand vermittelt wurde. Sie ergründeten unangenehme Themen, anstatt sie auszublenken oder ihnen auszuweichen.

Wenden wir uns nun der gegenwärtigen Filmlandschaft Chinas zu: Das Bestehen der Kontrollinstitutionen bedingt, dass alle Werke verboten werden, die nicht den offiziellen Vorstellungen gerecht werden. Bis zum Aufkommen des Digital Video-Formats kam ein solches Verbot dem Todesurteil für Filme gleich. Obwohl die DV-Technik inzwischen sehr verbreitet ist und weitgehend eigenständige Filmar-

beiten ermöglicht, liegt die uneingeschränkte Entscheidungsgewalt über die Ausstrahlung von Filmen noch immer bei der Regierung. Dies hat zur Folge, dass nahezu kein einziges von eigenständigen Filmemachern produziertes Werk seinen Weg in den offiziellen Vertrieb findet. Mit anderen Worten, diese Filmemacher können ihre Auslagen und Investitionen nicht über den Umweg der Kinokassen zurückerhalten. Dies ist eines der größten Hindernisse, mit dem sich Produzenten heute konfrontiert sehen. Trotz hoher Investitionskosten ist ein Profit nahezu ausgeschlossen. Auf diesem Wege verenden neue oder langfristige Projekte schon in den jüngsten Anfängen.

Von dieser Warte aus stellt sich die Lage der unabhängigen Filmemacher als äußerst prekär da. Das trotziges Beharren auf Kunstwerken als wirklichkeitsgetreue Ausdrucksformen ist inzwischen fast zum alleinigen Grund für ein Engagement dieser Künstler geworden.

(Als positiver Umstand ließe sich hier anführen, dass ein Teil der Autoren Preise auf ausländischen Filmfestivals gewinnen und die Preisgelder zumindest teilweise zur Finanzierung ihrer Arbeiten verwenden können. Der Großteil der Autoren aber bestreitet seine Auslagen durch zusätzliche Beschäftigungsverhältnisse.)

Da die regulären Kinos die Vorführung unabhängiger Filme ablehnen, bleibt als Plattform für die Verbreitung nichts anderes als die Organisation von eigenständigen Filmfesten. Dies geschieht zumeist auf die Initiative von Bevölkerung, Universitäten, kommerziellen Galerien sowie einigen Handelsinstitutionen hin. Das gemeinsame Ziel ist dabei einzig und allein die Popularisierung und Verbreitung dieser Filme, da sich mit derartigen Aktionen keinerlei Gewinn in Form von Ansehen oder Geld erzielen lässt. Zusätzlich lässt sich hier wiederum ein typisch chinesisches Phänomen beobachten: Die auf Betreiben der Bevölkerung organisierten «Filmfestivals» können durchaus nicht als solche bezeichnet werden, sondern müssen mit dem Titel «Videoausstellung» oder «Videovertriebstreffen» versehen werden. Dies hängt damit zusammen,

dass ein Filmfestival der Zustimmung durch chinesische Kulturbehörden bedarf. Der Erwerb einer derartigen Lizenz ist in diesem Tätigkeitsfeld allerdings de facto unmöglich.

Ich habe in diesem Text meine eigenen Beobachtungen und Empfindungen darstellen wollen und auf einige Dinge und Phänomene in der freien Filmszene Chinas hingewiesen, die ich für erwähnenswert halte. Trotz der realen und konkreten Natur der äußeren Bedrohungen haben diese es noch nie vermocht, Künstler zu beeinflussen oder gar zu erschüttern, die sich auf eine authentische Ausdrucksweise ihrer selbst stützen. China ist ein enorm großes Land, das sich inmitten gewaltiger Umwälzungsprozesse befindet. Die Existenz von Filmen ist dabei eine Möglichkeit, authentische und kon-

krete Begebenheiten aufzuzeichnen und aufzubewahren. Dies ist von äußerstem Wert, den wir erkannt haben und nach dem wir streben.

Ni Kun 倪昆

geb. in Hunan 湖南, lebt und arbeitet gegenwärtig als Kurator in Chongqing 重庆. 2001 gründete er die Künstlergruppe *Haus - M Commune* 家-M公社, 2005 die Künstlerorganisation *H2 Art Space* und 2006 gemeinsam mit dem Künstler Yang Shu 杨述 den *Organhaus Art Space* 器-Haus空间. Gegenwärtig beschäftigt sich Ni Kun hauptsächlich mit Betrachtungen zur visuellen Kunst und der Organisation von Kunstausstellungen. Er ist Hauptverantwortlicher für die künstlerischen Tätigkeiten vom Organhaus Art Space, was u.a. die Artist in Residence-Programme, internationale Kunstworkshops und Künstleraustauschprogramme, Solo-Ausstellungen chinesischer Künstler sowie Projekte für Nachwuchskünstler umfasst. Seit 2006 begleitet er das Deutsche Kurzfilmfestival *Blitzfilm*, seit 2008 den Chongqing Organhaus International Artist's Workshop und seit 2009 ein Artist in Residence-Austauschprogramm zwischen dem Organhaus Chongqing und dem Kulturamt Düsseldorf.

Lichtspiele ohne Grenzen

Fast vergessene Perlen des Hongkong-Kinos neu entdeckt / Gratwanderungen zwischen Trash und Filmkunst

Rezension #7: The Cat 老猫 aka: The 1000 Years Cat (HK 1992)

Marco Sparmberg

Freunde des Asiatischen Films haben von Natur aus ein dickes Fell und können so einiges ertragen. Aber bei THE CAT 老猫 scheiden sich sprichwörtlich die Geister. Selten bietet sich dem geneigten Betrachter ein so unzusammenhängendes Werk in Sachen Stil und Erzählung. Und das will schon einiges heißen, wenn man von Hong Kong-Filmen zwischen 1980 bis 1997 spricht.

Nun fällt es wirklich schwer, das genaue Genre dieses Films zu lokalisieren. Ist es ein Science Fiction Plot, ein Horrorfilm oder gar eine Detektivgeschichte? Vermutlich alles zusammen und doch keines von all dem. Aber vielleicht sollte ich erst einmal versuchen, die Geschichte von THE CAT, soweit es Menschen möglich ist, nachzuvollziehen, damit sich jeder ein eigenes Bild machen kann.

Eines Nachts wird Lee Don von merkwürdigen Geräuschen in der Wohnung über ihm gestört. Er entschließt sich dazu, der Sache auf den Grund zu gehen. Ein alter Mann, eine junge Frau und eine schwarze Katze bewohnen das leerstehende Apartment. Am nächsten Morgen sind alle drei bereits verschwunden, lediglich Katzeninnereien findet er noch in der Wohnung. Kurzerhand entschließt sich Lee Don, seinem Freund, dem Abenteurer und Schriftsteller Wisely 衛斯理, von der Geschichte zu erzählen. Schnell wird Wisely neugierig und beginnt, Nachforschungen anzustellen, um das Trio aufzuspüren. Parallel dazu erscheint eine Art Weltraummonster, welches Besitz von einem Polizeiinspektor ergreift, der mit Wisely an dem Fall arbeitet. Dieses Monster jagt nun das Trio und will es daran hindern, die Erde wieder zu verlassen. Als Wisely sich mit der geheimnisvollen Frau anfreundet, verrät sie ihm, dass sie und die Weltraumkatze(!) an einer Transportmaschine arbeiten, um wieder zu ihrem Heimatplaneten zurückkehren zu können. Mittlerweile hat das Monster den alten Mann getötet und jagt nun auch Wisely. Am Ende kann jedoch das gierige Untier unschädlich gemacht werden, und die Frau fliegt mit ihrer Katze unbeschwert ins Sternenzelt.

Soweit klingt das erst einmal, wenn auch nur bedingt, geradlinig und simpel. Allerdings scheinen diese beiden Begriffe dem Hong Kong Film schon vor langer Zeit abhandengekommen zu sein. Exploitation und das Phantastische stehen in THE CAT eindeutig im Vordergrund. Regisseur Lam Ngai Kai 藍乃才 wechselt Stimmung und Stil des Films so schnell, als würde er wahllos im nächtlichen Fernsehprogramm herumzappen. In einem Moment befindet sich der Held auf einer sonnenüberfluteten Villenterrasse mit Pool und Blick auf den See, im nächsten springt dem geduldigen Zuschauer ein riesiges schleimiges Monster ins Gesicht. Ständig ist man hin und her gerissen. Billige Studiosets wechseln sich ab mit aufwendig choreographierten und bis weilen äußerst brutalen Spezialeffekten. Man sieht eindeutig, wie groß die Ambitionen und der Ideenreich-



tum der Filmemacher waren. Sie wollten etwas Außergewöhnliches auf die Leinwand bannen und warfen alles in einen Topf.

Nun darf man aber nicht vergessen, dass THE CAT der fünfte Teil einer nicht ganz zusammenhängenden Wisely-Serie von sechs Kinofilmen ist, die sich alle um die gleichen phantastischen Motive rankten. Keiner dieser Werke kann sonderlich aus der Massenware der Zeit hervorstechen, auch wenn man hier große Namen wie Chow Yun-Fat 周潤發, Andy Lau 劉德華 oder Maggie Cheung 張曼玉 findet. Filme, die weniger die Bastionen des Hong Kong-Films wie Kung Fu oder Heroic Bloodshed 英雄式血灑 bedienen und sich mehr in Richtung Science Fiction orientierten, hatten es schon immer schwer, Akzeptanz im Publikum zu finden. Traditionell werden nur sehr wenige solcher Filme produziert. Oftmals, weil die Produktionsressourcen im Stadtstaat schlichtweg fehlten.

Allerdings mussten Filmemacher während der Hochsaison des '97er Syndroms Anfang der 1990er Jahre schon wirklich etwas bieten, um sich abzuheben. In einer Zeit, wo Extravaganz zum filmischen Alltag wurde, musste man wohl noch viel weiter gehen als alle anderen. Nur hat das sichtlich seinen Preis und starke Spuren im

finalen Werk hinterlassen. Szenen, in denen der Produktion das Geld ausging, sind deutlich erkennbar. Die Prioritäten liegen eindeutig auf den Action- und Effektszenen. Vermutlich ist deren Planung weitaus ausgefeilter gewesen als das Drehbuch selbst.

Jedoch bietet THE CAT letztlich etwas absolut Außergewöhnliches. Eine etwa zehn Minuten lange Sequenz, die ihresgleichen sucht. Atemberaubend und wohl einmalig. Nein, es handelt sich nicht um eine obligatorische Martial Arts-Kampfzene, sondern um ein erbittertes Duell zwischen einem Hund und eben der

ich jedoch die Weltraumkatze gegen Hund-Zweikampfsequenz empfehlen. Diese zehn Minuten sind reinste Filmmagie und auf einschlägigen Videoportalen im Internet einsehbar. Unter keinen Umständen verpassen!

Eine deutsche DVD-Veröffentlichung gibt es leider noch nicht. Also muss der gewillte Zuschauer nicht nur Durchhaltevermögen mitbringen, um dieses kuriose Machwerk zu begutachten, sondern auch einen etwas ausgeprägteren Geldbeutel, um die wie immer hervorragend restaurierte Fassung aus Hong Kong direkt zu beziehen.



bereits erwähnten Weltraumkatze. Auf einem verlassenen Schrottplatz inmitten einer düsteren Nacht liefern sich die beiden tierischen Erzfeinde ihren epischen Zweikampf. Minutiös choreographiert und mit allerlei Raffinesse werden alle Register der tierischen Effektanimation gezogen. Hier stimmt einfach alles, Schnitt, Licht, Tempo. Diese Sequenz ist so fesselnd geraten, dass Fragen über das «Warum» oder «Wieso Katzen fliegen können» keine Rolle mehr spielen.

Letztlich ist der THE CAT eine ausgesprochene Gratwanderung und keinesfalls als leichte Kost für Anfänger des Hong Kong Kinos zu genießen. Zu viel bleibt hier unbeantwortet, zu verwirrend, ja im Grunde wirt ist das Gesamtkonzept geraten. Uneingeschränkt kann



Die arabische Kalligrafiekunst der chinesischen Tradition

Haji Noor Deen Mi Guang Jiang
哈吉·努伦丁·米广江

Jonas Polfuß Dt. Übersetzung

Arabische Kalligrafie ist sowohl kulturelle Schatzkammer als auch künstlerische Quintessenz des Islams, sie ist stille Musik und bewegend Malerei. Ein erlesenes Werk arabischer Kalligrafie besitzt einen sehr hohen ästhetischen Wert und künstlerischen Charme, wodurch die Betrachter eine innere Gelassenheit verspüren und geistig angeregt werden. Arabische Kalligrafie ist natürlich, lebendig, kontinuierlich andersartig, sie ist anmutig und von schlichter Eleganz, grenzenlos in ihrer Wandlungsfähigkeit. Eine ausgezeichnete Kalligrafie ist mutig, einfach und kraftvoll, erhaben, fließend – sie ähnelt einem Rassepferd im Galopp, einer auf- und absteigenden Bergkette, einem Bächlein, das murmelnd dahinfließt, sie schenkt den Menschen Genuss und grenzenlose Tagträume. Arabische Kalligrafie ist die pure Kunst des Islams, darin unterscheidet sie sich von der Kalligrafie anderer Sprachen, hinsichtlich der Ausdrucksform wie auch der ästhetischen Anwendungen besticht sie durch Einzigartigkeit und Heiligkeit.

Die Aufnahme des islamischen Glaubens in China blickt zurück auf eine über tausendjährige Geschichte. Die fleißigen, mutigen und weisen Muslime Chinas haben in einer langen Zeit der harten Arbeit zum einen materiellen Reichtum und zum anderen eine vielfältige geistige Nahrung geschaffen. Der lange Strom der Geschichte hat bis heute in einem über 1.000 Jahre währenden Wachstumsprozess auf kultureller Ebene eine großartige Kunst der islamischen Kultur entstehen lassen. Darin kann die arabische Kalligrafie eine herausragende Stellung beanspruchen, über allem ande-

ren stehend, beherbergt sie die Mentalität und das kulturelle Wesen dieser Volksgruppe; zugleich verkörpert sie die ästhetischen Vorlieben der Kalligrafen und die kollektive Weisheit der Muslime. Indem Schrift und Kunst meisterhaft verbunden werden, lässt sich ein unbeschreiblich wundervoller Zustand erreichen, der nur erfüllt, nicht aber mit Worten beschrieben werden kann. Nachdem der islamische Glaube in China übernommen wurde, haben die chinesischen Muslime einige Techniken und Stile der Kalligrafiekunst der chinesischen Schrift übernommen und sie mit den Besonderheiten der arabischen Kalligrafie verbunden. Auf diese Weise schufen sie eine eigenständige arabische Kalligrafiekunst. Diese Kunst nennen wir die arabische Kalligrafiekunst der muslimischen Tradition in China.

Die arabische Kalligrafiekunst der chinesischen Tradition ist komplex, sie betont die innere Übereinstimmung, vertikal harmoniert die Symmetrie, die Zeichen können groß und klein sein, der Schreibstil ist kräftig und energisch, die Darstellungsweise der Zeichen ist kraftvoll – dies alles ist einzigartig. Das Schreiben soll in einem Zug vollendet werden, sodass die gesamte Gradation deutlich ist, die Schreiblinien satt und üppig sind, ein dreidimensionaler Effekt erzeugt und ein starker Rhythmus hervorgebracht wird.

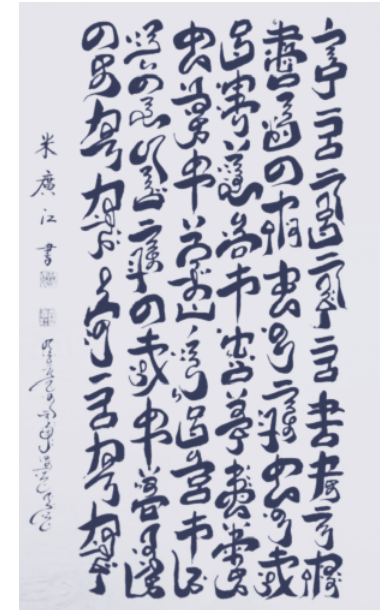
Die arabische Kalligrafie chinesischen Stils kann auf Grundlage der verwendeten Instrumente in zwei große Kategorien unterteilt werden: die Kategorie des harten und die Kategorie des weichen Pinsels. In der Gattung des harten Pinsels wird die Kalligrafie mit Bambustreifen,



A1



A2



A3

Holzstreifen, Pflanzenstielen und ähnlichen harten Schreibutensilien geschrieben; beim weichen Pinsel wird der Schreibpinsel oder ein aus Hanffasern oder aus anderem weichen Material eigens gefertigtes Schreibgerät verwendet. Je nach geografischer Lage können drei große Strömungen der Kalligrafiekunst festgestellt werden: eine südliche, eine nördliche und eine westliche. Je nach Schriftstil gibt es folgende Kategorien: eine die chinesischen Zeichen imitierende Schriftart, eine für das Schreiben großer Zeichen verwendete Schriftart, die Tumar-Schriftart, eine für das Schreiben religiöser Schriften verwendete Schriftart, die Siegel-schrift usw. In den letzten zehn Jahren sind im Zuge des arabisch-chinesischen Kulturaustausches hinzugekommen: der Stil der wandelnden Form, der dem für das Schreiben amtlicher Dokumente verwendeten Diwani-Stil ähnelt, sowie ein Stil, der vergleichbar mit der Gattung der Thuluth-Schrift ist. Je nach Kunstform lässt sich unterscheiden in: vertikale Schriftrollen, horizontale Schriftrollen, Stellbilder, Fächer-

A1. In the name of Allah, Most Gracious, Most Merciful
Ink on paper, 2010 / 53 cm x 88 cm

奉普慈特慈的安拉之名
紙本墨笔
طيفلما، طظلما، علمما، طت
لله قلممد به

A2. There is no god but Allah and Muhammad is the Messenger of Allah.
Ink on paper, 2008 / 23,5 x 31 cm

万物非主，唯有真主；穆罕默德是真主的使者。
紙本墨笔
علمما، لمعد، اظط، علمما، الله علمالله
لله قلممد به

A3. In the name of Allah, Most Gracious, Most Merciful. / Allah! There is no god / But He, -the Living, / The Self-Subsisting, Supporter of all / No slumber can seize Him / Nor sleep. His are all things / In the heavens and on earth, / Who is thee can intercede / In his presence except / He permitth? He knoweth / What (appeareth to His creatures / As)

Before or After / Or Behind them. / Nor shall they compass / Aught of His knowledge / Except as He willeth. / His Throne doth extend / Over the heavens / And the earth, and He feel-eth / No fatigue in guarding / And preserving them / For He is the Most High. / The Supreme (in glory). (2:255)
Ink on paper, 2004 / 80 x 43 cm

奉普慈特慈的安拉之名
安拉，除他外绝不应受崇拜的；他是永生不灭的，是维护万物的；睡醒不能侵犯他，睡醒不能克服他；天地万物都是他的；不经他的许可，谁能在他那里替人说情呢？他知道他们面前的事，和他们身后的事；除他所启示的外，他们绝不能窥测他的玄妙；他的库尔西包罗天地，对天地的维持，不能使他疲倦。他确是至高无上的主，确是至大的主。
紙本墨笔

طيفلما، طظلما، علمما، طت، طظلما، فلما، مع الله، علم الله علمالله، فهدا ط علم طظالله فهدا ط الله، فهدا ط ع، اعظلمما، الله اعظمم مبحثق قلمما يا طظ، وبيما، ط ع طظالله، طظ، اط ظلممقق عظما، طعيقق الله طظلما
مقت عقت اط، الله عظممقق طظ، وقت اعق الله ع، وبيما، اعظلمما، عقتيم طظلمما، طظلمما، ع ع اعظلمما



A4

schirme und Fächerabdeckungen, Couplets von Schriftrollen usw. Es lässt sich außerdem nach den folgenden Darstellungsmethoden kategorisieren: Übertreibung, Einteilung, Kombination von dem Abstrakten und dem Konkreten, Biegung, dicke und feine Linien, Transformation, Entlehnung, dreidimensionale Überschneidung und teilweise Überlappung. Beachtet man die Gestalt der Schreibweise lässt sich unterteilen in eine lange, eine quadratische, eine runde, eine rhombusförmige, eine fächerförmige, eine dreieckige, eine mehrseitige, eine blumenförmige, eine fruchtförmige, eine ornamentierte u.a. Stilrichtungen. Ein erlesenes Werk arabischer Kalligrafie chinesischen Stils verfügt über eine vollendete Form, eine natürliche Lebhaftigkeit, eine kontinuierliche Andersartigkeit, eine grenzenlose Wandlungsfähigkeit, eine einfache und kraftvolle Eleganz.

Die arabische Kalligrafie chinesischen Stils hat sich durch die kollektive Weisheit unzähliger Generationen herauskristallisiert. Sie ist eine exotische Blume der Künste aus dem Bereich der chinesischen Kunsttradition und der islamischen Kultur. Vielfältig in ihrer Schönheit, verwoben und verschlungen, wellenartig auf- und absteigend ihre Linien; geheimnisvoll und vielfältig ist die vortreffliche Konzeption, die sie birgt und die von Generation zu Generation bis heute weitergegeben wird. Es lohnt sich, dass wir die arabische Kalligrafie chinesischen Stils sorgfältig und fleißig studieren und erforschen.

Wenn eine Kultur die Besonderheit der Volksgruppe verliert, dann verliert sie auch ihren Glanz. Die Sprache der Kunst vermittelt den Menschen die Intention und das Niveau der Künstler, zugleich reflektiert und verkörpert sie die kulturellen Gewohnheiten, den geistigen Zustand und die materielle Kultur einer Volksgruppe. Die arabische Kalligrafiekunst der chinesischen Tradition ist zu erforschen und weiterzuentwickeln, um die Lebenskraft der islamischen Kultur der chinesischen Muslime sowie den Kulturaustausch mit den arabischen Ländern zu bereichern und zu erhalten. Auf diese Weise werden das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Freundschaft gestärkt.

A4. My trust in Allah (11:56)

Ink on paper
2008 / 230 cm × 102 cm

我信托安拉

纸本墨笔

عَلِمْتُ لِيَوْمِ الْقِيَامَةِ

عَلِمْتُ لِيَوْمِ الْقِيَامَةِ

Haji Noor Deen Mi Guang Jiang
哈吉·努伦丁·米广江

geb. 1962 in Yucheng 禹城 / Shandong 山东, ist Meister der arabischen Kalligrafie. Im Jahr 1997 wurde ihm das Zertifikat der arabischen Kalligrafen in Ägypten verliehen. Damit war er der erste Chinese, der mit dieser prestigeträchtigen Auszeichnung geehrt wurde. Er wurde als einer der 500 einflussreichsten Muslime des Jahres 2009 aufgeführt. Seine Arbeiten wurden in Galerien und Museen auf der ganzen Welt ausgestellt, so z.B. im Britischen Museum, im Asiatischen Museum von San Francisco, im Nationalmuseum von Schottland und im Kunstmuseum der Universität Harvard. Schwerpunkt seiner Arbeit ist eine Kalligrafietechnik, die auf einzigartige Art die chinesische und die arabische Kunst vereint. **Kontakt:** www.hajinoordeen.com

JOURNAL OF CURRENT CHINESE AFFAIRS | CHINA AKTUELL:

Essential reading for everyone interested in the latest research on and serious analysis of relevant current issues in politics, society and economy in Greater China. The journal presents the latest theoretical approaches and empirical findings in an engaging style. Our contributors's expertise, a rigorous peer-review process and our international editorial board guarantee high-quality content.



Subscription (4 issues annually) € 82 / Single issues € 22 (postage extra)

Available open access at www.CurrentChineseAffairs.org

GIGA Institute of Asian Studies, Rothenbaumchaussee 32, 20148 Hamburg, Germany

Phone: +49 (0)40 - 42 88 74-0 / eMail: ias@giga-hamburg.de

Tanzende Wasserflecken auf der Wand

Malina Becker

Langsam ziehen dunkle Schatten auf, sie fließen dahin, ergießen sich über den hellen Grund, schwarz geht über in Hellgrau, ein fluoreszierendes Mergelweiß. Duster wabern die Trommelwirbel durch den Raum, hallen wider, vermischen sich mit einem hellen klaren Ton, der alles durchdringt, in den Körper fährt, einen ganz erfüllt. Die Leichtigkeit des Lichts und der Streichinstrumente begegnen der Schwere des Dunkeln und den vibrierenden Trommelwirbeln, mal ganz leise und zart, einander begegnend an einem lauen Sommernachmittag, dann hart und rau wie ein Gewitter, das sich in Blitzen und Donnerschlägen entlädt. Dazwischen Tänzer, Männer und Frauen, die zucken, rennen, sich hinwerfen, zusammenrollen, um dann wieder aufzufahren, sich dem Spiel mit Licht und Schatten hinzugeben. Das helle Leuchten lässt ihre zarten, kraftvollen Körper erstrahlen, das Spiel der Muskeln vermischt sich mit den über die Bühne ziehenden Schatten. Die Tänzer werden zu Tropfen, die über die Bühne fließen, perlen, für einen Moment verharren und dann verrinnen. Das Rollen der Trommeln erregt die tanzenden Körper, ungehemmt und zerfahren geben sie sich dem Hell und dem Dunkel hin. Der Beobachter sucht vergeblich nach Regelmäßigkeit, die Frauen und Männer entgegen dem Takt, dem Licht, der Erwartung. Langsame schwebende Bewegungen wechseln sich mit schnellen Hand- und Fußschlägen ab, die Tänzer keuchen, die Musik steigt an, ein Trommelcrescendo, Schreie. Dann Ruhe, nur die projizierten Schatten fließen stetig dahin, die Körper der Tanzenden winden sich in ihnen, sie erkunden das Dunkel und kriechen über den Boden bis die Musik wieder einsetzt. Die Tänzer bäumen sich auf, erheben sich, springen hoch, schweben in weißen Seidengewändern

über dem Boden, nur um dann mit einem harten Schlag beide Füße aufzusetzen, zur Ruhe zu kommen und sich wieder mit der Erde zu verbinden. Die Körper beben und glänzen, als sie die Bühne verlassen. Und dann erstrahlt alles in einem fast unnatürlichen magischen Weiß, eine einzelne Figur tritt auf und streckt ihren Fuß aus, setzt ihn auf, ertastet den hellen reinen Grund. Von oben erbricht sich der erste graue Schleier über den Boden und das Spiel beginnt von neuem: Water Stains on the Wall.

Einst fragte Yan Zhenqing 顏真卿, ein meisterlicher Kalligraph der Tang-Dynastie, wo der junge Huai Su 懷素 seine Inspiration für Kalligraphie hernehme. Dieser antwortete, dass er die Sommerwolken beobachte, die ihn an Berge mit spektakulären Bergspitzen erinnerten. «Wie Wasserflecken auf der Wand?», fragte Yan Zhenqing. «Genau», rief Huai Su aus.

Dieses Gespräch zwischen den zwei Männern prägte die Metapher «Wasserflecken auf der Wand», die für einen hohen ästhetischen Ausdruck in der Kalligraphie steht. Der Choreograph Lin Hwai-Min 林懷民 ließ sich von seiner Liebe zur chinesischen Landschaftsmalerei und dem Damsui 淡水-Fluss, der an seinem Haus vorbeifließt, zu seinem neuen Stück «Water Stains on the Wall» 屋漏痕 inspirieren, die Geschichte der zwei Kalligraphen gab ihm den Titel. Das Fließen des Wassers steht auch für den Fluss der Zeit, welcher uns Menschen begleitet und den jeder von uns individuell unterschiedlich wahrnimmt. So bewegen sich auch Lins Tänzer nur selten im Einklang mit einander und der Musik, viel mehr rennen sie ihr voraus oder folgen ihr in respektvollem Abstand. Die Bühne ist einfach gehalten, ein weißer Grund, der mit Videoprojektionen bespielt wird. Lins



A1

Choreographie, die sich an den Windungen des Wassers und anderen Naturelementen orientiert, ist stets eine physische Herausforderung für die Tänzer, dieses Mal kommt jedoch noch eine Bühne hinzu, welche nach oben hin in einem 22°-Winkel ansteigt. Dies verstärkt die Wirkung, die die dahinziehenden Schatten auf die Zuschauer haben. Das Licht fällt von der Seite ein, damit die projizierten Schattenströme nicht durch die Schatten der Tanzenden gestört werden. Die Musik zum Stück stammt von dem japanischen Komponisten Hosokawa Toshio 細川俊夫, der in Berlin lebt. Die traditionellen asiatischen Instrumente, die Hosokawa für seine Kompositionen nutzt, sorgen für den Aufbau von atmosphärischen, zeitlosen Welten, die dahinfließen und das kraftvolle Zusammenspiel von Musik, Bewegung, Schatten und Licht widerspiegeln.

Lin Hwai-Min ist Taiwans bekanntester Choreograph des zeitgenössischen Tanzes und die Cloud Gate Dance Company eine nationale Institution. Die Regierung Taiwans rief den 21. August zum Cloud Gate Day 雲門日 aus und benannte die Straße, in welcher das Büro der Gruppe liegt, in Cloud Gate Lane um. Die Gruppe tourt international und gewann zahlreiche Auszeichnungen bei Tanzfestivals weltweit. Lin gründete die Cloud Gate Dance Theatre Group

1973 als erstes zeitgenössisches Tanzensemble der chinesischsprachigen Welt. Die Ausbildung der 24 Tänzer beruht auf globalen Tanzelementen und beinhaltet u.a. Taichi Taoyin 太極導引 (eine alte Form des Qigong), Meditation, Kampfkunst, Modern Dance, Ballett, Bewegungsformen der chinesischen Oper und Kalligraphie.

Die Stücke der Truppe basieren vor allem auf asiatischen Mythen, Musikformen und ästhetischen Wahrnehmungen, jedoch gelingt es Lin diese traditionellen Elemente in einer universalen modernen Weise auszudrücken und darzustellen. Das bekannteste Stück Lins ist «Songs of the Wanderer» 流浪者之歌 von 1994, in welchem die Bewegungen der Tänzer von 3,5 Tonnen golden gefärbten Reis begleitet werden, die von der Decke auf die Bühne herab rieseln. Die Wiederaufführungen dieses Stückes 2010 in Taipeis Nationaltheater waren komplett ausverkauft, 60.000 Menschen verfolgten jede einzelne Show. Jeder auf seine individuelle Art wahrzunehmen, so hofft Lin, der eine besondere Schönheit darin findet, dass tausend Menschen das Theater verlassen mit tausend unterschiedlichen Eindrücken des Werkes.

Mit Vater im Krankenhaus

Gedichte von Yan Jun 颜峻

Martin Winter

Deutsche Übersetzung

14. Februar, Mit Vater im Krankenhaus

Wir haben gefrühstückt.
Nahmen Medikamente.
Wir kämpfen mit verschmutzter Luft

Wir stehen früh auf.
Um im Krankenhaus zu warten.
Wir erkennen die Schritte des Ohrenarztes.

Schweigend sitzen wir nebeneinander
Und speichern die Stille ein in die Luft.

Einen Tag. Zwei Tage.
Mit den Händen hinter dem Rücken
Stehen wir im langsamen Lift.

Der Schal ist neu.
Eis und Abfall sind neu.
Wir hören einander zu.
Bis wir nichts mehr hören.

14. Feb 2008 (übersetzt im Feb 2011)

2月14日，和父亲去医院

我们吃了早餐 吃了药
和污染的空气做斗争

我们早起 在医院等待
辨认着耳科大夫的脚步声

我们沉默着 并排坐着
把沉默存进空气里

一天 两天 我们背着手
在缓慢的电梯里站着

围巾是新的 冰和垃圾也是新的
我们互相听 一直到听不见

18. Februar, Strindberg aus Labrang

Er hörte von Peking
Das Sausen der Ohren
Das nördliche Fahrrad
Rutscht durch den Himmel

Er hörte von Labrang
Der Mönchsname klang
Der nördliche Fladen
Mit Schneeflocken drauf

Im Tiefgeschoß sieht er die Untergrundfilme
Er ist alt geworden
Geht nirgendwo hin

Der Schnee auf der Straße
Das Fahrrad im Hof
Strindberg aus Labrang
Hört gar keinen Klang

18. Feb 2008 (übersetzt im Februar 2011)

10. August

Ein Apfel kommt vom Himmel herunter
Und hält den Verkehr auf

Die Menschheit kam vom Himmel herunter
Und erfand das Speiseeis

Jetzt ist diese Zeit gekommen
Die Nüsse sind reif
Die Bibliothek ist errichtet
Blaue Schlüssel brennen rote Türen

Also sind wir uns begegnet
Fliegende Vögel erfanden das Fliegen
Wir heben den Kopf
Niesen geheimnisvoll

10. Aug 2009 (Übersetzt im Februar 2011)

2月18日，夏河的特林堡

他听到了北京 他是它的耳鸣
北方的自行车 在天空中滑过

他听到了夏河 法号响起了
北方的大饼 被雪花盖起来

他在地下室看地下电影
他老了 哪里都不去

雪在街上 自行车在楼下
夏河人斯特林堡 什么都听不到

8月10日

苹果从天上下来
把交通堵起来

人类从天上下来
发明了雪糕

现在就是那个时刻
现在核桃成熟
图书馆竣工
蓝色的钥匙烧着红色的门

所以我们相遇
飞鸟发明了飞
我们抬头 神秘地打喷嚏

14. August

Der Wind hat mir meinen Bart weggeweht.
Den Hof um den Mond.
Und jede Illusion.

Und jetzt zeig ich auf den Mond,
Warte bis er sich beruhigt.

Doch ich kann auf mich nicht zählen.
Schwimmend im Mondlicht.
Auf der Jagd nach dem Wind.

Mein Herz fängt an zu hämmern,
Und all dies ist bald zu Ende.

14. Aug 2010 (übersetzt im Jan 2011)

19. August

Das Sesambrötchen brennt an.
Ich halte auf dem Feuer ein.
Weiße Wolken steigen auf.
Der Sommer ist schon halb vorbei.

Ich halte im Feuer.
Seh' Ameisen spazieren gehen.
Eine Frau. Kommt aus dem Westen.
Sieht mich an und starrt.
Sie liebt überhaupt keinen Menschen.

Ich halte an, wo das Feuer gebrannt hat
Wie ein regungsloser Lappen.

Ich habe die ganze Küche verschluckt
Mit dem Feuer.
Davon ist mir schlecht.

19. Aug 2010 (übersetzt im Feb 2011)

8月14日

风吹掉了我的胡须
吹走了月晕 不再有幻想

现在我指着月亮
等着它安静下来

而我不能指望自己
在月光里游泳 追上风

我的心嘣嘣的响起来
这一切就快要结束

8月19日

烧饼烧着了 我停在火上
白云蒸腾 夏天已经过去一半

我停在火里 看蚂蚁散步
一个女人 来自西方
看着我发呆 她不爱任何人

我停在火烧完的地方
像一块静止的抹布

我吃掉了整个厨房
包括火 这让我难受

Martin Winter

wurde 1966 in Wien geboren. Er studierte Germanistik und Sino-
logie, unterrichtete Deutsch und Englisch, lebte 15 Jahre in
China und übersetzt seit 2000 für Institutionen, Zeitschriften
und Verlage in China und im deutschsprachigen Raum,
u.a. Sachbücher über Dunhuang 敦煌 und Kalligraphie, Romane,
Erzählungen und Gedichte (Liu Zhenyun 刘震云, Ma Lan 马兰,
Hung Hung 鸿蒙, Hong Ying 虹影, ...). **Zuletzt:** Bei Lings
贝岭 Biographie des Friedensnobelpreisträgers Liu Xiaobo 刘晓波,
erschienen am 9. Dez. 2010 im Riva Verlag München.

Blogs: langmates.com/dujuan99, erguotou.wordpress.com.

Kontakt: dujuan99@gmail.com

WEITERE GEDICHTE VON YAN:

1 mu.subjam.org/yanjun 2 langmates.com/dujuan99/blog/3650/, mclc.
osu.edu/trc/pubs/yanjun.htm

Yan Jun 颜峻

wurde 1973 in Lanzhou 兰州 geboren. In den späten 90ern kam er
nach Peking und schrieb Kritiken und Essays über Musik
für Zeitungen und Zeitschriften, organisierte Konzerte und grün-
dete sein eigenes Kunst- und Literatur-Label *Subjam*
(www.subjam.org). Ein Klangkünstler, der nicht nur mit Ambient,
Kehlkopfgesang und schrägen Live Performances experi-
mentiert, sondern dessen Lyrik ebenso große Anerkennung in
der Kunstszene von Peking genießt.

Die Freundschaft von Guan und Bao 管鲍之交

Moritz Bockenkamm

Im Staate Qi 齐 lebten einst zwei Männer
namens Guan Zhong 管仲 und Bao Shuya 鲍叔
牙. Sie standen sich so nah wie zwei Brüder und
gaben aufeinander Acht.

Sie bauten gemeinsam ein Geschäft auf.
Zwei Drittel des dafür nötigen Geldes kamen
von Bao, aber er wollte nur ein Drittel des Ge-
winns haben. Als seine Angehörigen darüber ih-
ren Unmut äußerten, sagte Bao nur: «Guans Fa-
milie ist arm!»

Später wurde Guan zum General ernannt.
Aber er wagte es nie, an der Spitze seiner Männer
in die Schlacht zu reiten und bei einer Niederlage
war er immer der erste, der floh. Die Menschen
verspotteten ihn, er sei ängstlich wie ein Mäus-
chen. Wenn das geschah, erwiderte Bao: «Guan
muss sich um seine alte Mutter kümmern. Ganz
sicher fürchtet er sich nicht vor dem Tod.»

Der König von Qi hatte zwei Söhne. Guan
wurde der Lehrer des einen, Bao wurde der Leh-
rer des anderen. Im Kampf um den Thron tötete

nun Baos Schützling seinen Rivalen. Sofort emp-
fahl Bao dem neuen König seinen Freund Guan.
«Guan», sagte er, «ist ein Mann von großem
Können. Ich bitte eure Majestät, ihn zum Kanz-
ler zu machen.» Der König antwortete: «Aber
Ihr wart mein Lehrmeister. Ich wollte Euch da-
rum ersuchen, Kanzler zu sein.» Darauf sagte
Bao in festen Ton: «Ich danke Eurer Majestät für
Ihr Vertrauen. Guan Zhong aber war Eurem Bru-
der ein außerordentlich loyaler Lehrer. Wollt Ihr
Euren hohen Ambitionen gerecht werden, wer-
det Ihr ihn brauchen.» Letztendlich folgte der
König Baos Empfehlung und machte Guan zum
Kanzler. Guan brachte die Staatsangelegenhei-
ten in Ordnung, erschloss Bodenschätze, trieb
die Landwirtschaft voran und machte Qi auf
diese Weise schnell reich und mächtig.

Viele solcher Begebenheiten ließen sich noch
aus dem Leben von Guan und Bao berichten.
Deswegen stehen ihre Namen im Chinesischen
sprichwörtlich für wahre Freundschaft und die
Früchte, die sie tragen kann.

Von fleißigen Studenten und anderen Mythen

Durch ein Austauschprogramm der Uni Leipzig mit der Tianjin Foreign Studies University eröffnete sich mir die Möglichkeit, für ein halbes Jahr nach Tianjin 天津 zu gehen, dort einen Chinesischsprachkurs zu besuchen und auch an der Universität Deutsch als Fremdsprache zu unterrichten.

Isabell Berndt



Tianjin – Wo ist eigentlich China?

Da ich erst im Juni die Zusage bekam, dass ich schon Ende August nach China fliegen würde, hatte ich weder Zeit mich intensiv mit dem Kommenden auseinander zu setzen, noch um mir Gedanken darüber zu machen, was mich wohl erwarten wird. Ende August saß ich dann mit einer weiteren Studentin im Flugzeug, die mit mir zusammen den Weg nach Tianjin antrat, gespannt darauf, was denn in China auf uns zukommt. Am Pekinger Flughafen angekommen, nahmen wir den Shuttlebus nach Tianjin und kamen etwa zwei Stunden später an unserem Zielort, der Tianjin Wai-gouyu Daxue 天津外国语大学 an.

Schon auf der Busfahrt durch Tianjin war ich sehr überrascht über die moderne Architektur und die, meiner Meinung nach, nicht

sehr chinesische Atmosphäre. Meine Vorstellung der chinesischen Kultur war hauptsächlich durch einen sechswöchigen Taiwanaufenthalt geprägt, sodass ich tatsächlich enttäuscht war, als ich nach Tianjin kam. Denn alles schien so normal und westlich, und ich hatte nicht das Gefühl, dass ich tatsächlich in China angekommen war. Doch dies sollte sich schon bald ändern, denn in vielen Situationen merkte ich dann doch sehr schnell, wie chinesisches es hier wirklich ist.

Studenten oder Schüler?

Nach einer sehr kurzen Einführung in die Unterrichtsmaterialien begann in der Woche unserer Ankunft auch schon der Deutschunterricht an der Universität. Ohne wirkliche Struktur und genauen Lehrplan war es nun völlig uns überlassen, den Unterricht zu gestal-

ten. Einzelne Hinweise auf eventuelle Lernziele ließen sich lediglich aus den Titeln der Unterrichtsfächer schließen. So lag es bei uns, die Fächer Lesen, Schreiben, Kommunikation und auch Landeskunde mit Inhalten zu füllen und vor ungefähr 25 Studenten pro Klasse zu präsentieren.

Im Gegensatz zu meinen Erwartungen waren die Studenten nicht fleißiger, strebsamer oder aufmerksamer als deutsche Studenten. Dennoch lässt sich nicht sagen, dass es keinerlei Unterschiede zwischen deutschen und chinesischen Studenten gibt. Während die Studenten in Deutschland zur Selbstständigkeit aufgefordert sind und zum großen Teil selbst die Entscheidungsfreiheit haben, Veranstaltungen zu besuchen, sind chinesische Studenten durch Anwesenheitslisten in allen Fächern gezwungen, die Kurse zu besuchen. Dies führt dazu, dass auch Studenten, die keine Lust oder kein Interesse am Unterricht haben, im Klassenraum sitzen und schlafen bzw. stören. Im Allgemeinen lässt sich auch sagen, dass das Universitätssystem sehr verschult ist und ich die Studenten daher oft eher als Schüler betrachtet habe. Auch musste ich meinen Unterricht von bestimmten deutschen Methoden weglernen, denn besonders die selbstständige Arbeit fiel einigen Studenten doch sehr schwer. Selbst das Halten von Vorträgen, was an deutschen Universitäten von allen Studenten gefordert wird, gestaltete sich unerwartet schwierig. Besondere Probleme gab es bei den zeitlichen Vorgaben, die meistens unbeachtet blieben, und der Art und Weise, wie die Inhalte präsentiert wurden. Die meisten Studenten hatten sich zwar ausführlich auf ihr Thema vorbereitet, waren dann aber nicht in der Lage, dies auch frei zu formulieren, sodass die meisten Vorträge eher in einer schlechteren Vorlesung endeten. Allerdings gibt es natürlich auch Ausnahmen. Einige Studenten belebten mit intelligenten Fragen und sehr viel Interesse immer wieder den Unterricht und waren auch offen und bemüht, neue Aufgaben umzusetzen.

Organisatorisches Chaos

Verwöhnt von deutscher Organisation und Planung, brachten mich die mangelhaften und kurzfristigen Vorgaben und Änderungen immer mal wieder an das Ende meiner Nerven. Schon bei grundlegenden Dingen wurden Informationen nur sparsam weitergeleitet und erreichten selten rechtzeitig ihren Empfänger.

Obwohl ich schon einige Erfahrung im Unterrichten hatte, hätte ich mir doch besonders am Anfang etwas mehr Unterstützung bezüglich der Unterrichtsgestaltung gewünscht. Die Hilfestellungen, die wir zum Unterrichten und zu den Inhalten bekamen, bestanden aus durchaus ausreichenden Büchern, die allerdings nicht mehr ganz neu waren und auch nur als Anregung dienen sollten. Unterrichtsmaterialien speziell für unsere Kurse gab es nämlich keine. Die Schüler hatten also weder Bücher noch Arbeitshefte, die die Basis des Unterrichts hätten bilden können. Daher mussten wir sämtliche Unterrichtsmaterialien und Inhalte selbst erarbeiten. Immer in dem Bewusstsein, dass wir ja Universitätsstudenten unterrichten und diese aus dem Unterricht auch möglichst viel gewinnen sollten, waren wir bemüht, die Stunden bestmöglich zu gestalten, doch ohne Unterstützung qualifizierter Lehrer war das nicht immer einfach. Mir lag es besonders am Herzen, die Studenten ausreichend auf die Prüfungen zum Semesterende vorzubereiten, sodass sie nicht aufgrund meines Unterrichts in Schwierigkeiten kommen. Allerdings war nie ganz klar, was denn zur Prüfung abgefragt werden würde.

Eine Woche, bevor das Semester endete, bekamen wir dann die Nachricht, dass wir unsere Prüfungen mit Lösungsbogen selbst entwerfen müssten und diese möglichst noch einen Tag später einreichen sollten – Überraschung. Nachdem dann auch diese Hürde genommen war, ging es ans Eintragen der Noten. Jeder Student sollte zwei Zensuren bekommen, eine für die Prüfung und eine Mitarbeitsnote – nochmal Überraschung.

Dies sind nur einige Beispiele der durch mangelnden Informationsfluss entstandenen Probleme, die nur durch viel Arbeit und Geschick wieder beseitigt werden konnten.

An Herausforderungen wächst man ja...

Trotz der Schwierigkeiten, Probleme und Nerven, die mich die erste Zeit gekostet hat, habe ich mich entschieden, noch ein halbes Jahr länger hier zu bleiben, denn Tianjin bzw. China hat auch viele schöne Seiten, die über alle Schwierigkeiten hinwegtrösten können. Außerdem war das Hauptziel meines Aufenthaltes, meine Chinesischkenntnisse zu verbessern und mehr über die chinesische Kultur zu lernen. Obwohl es zu Beginn schwierig war, intensiveren Kontakt mit einheimischen Studenten zu halten, waren sie immer sehr hilfreich und bemüht, mich bei Problemen zu unterstützen. Doch haben mich natürlich nicht nur die freundlichen

Menschen zum Hierbleiben bewegt. Die hohe Selbstständigkeit, die beim Unterrichten gefordert wurde, war auch eine interessante Herausforderung, die mir Platz bot, mich selbst auszuprobieren und viele Erfahrungen zu sammeln. Ich habe in der Zeit hier sehr viel über die chinesische Kultur und Arbeitsweise gelernt und weiß die strikte deutsche Organisation jetzt ein bisschen mehr zu schätzen.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass ich sehr dankbar bin, noch in den Genuss der Veranstaltung Interkulturelle Kommunikation gekommen zu sein, denn viele chinesische Gepflogenheiten, die wir dort besprochen haben, sind hier genauso eingetreten. Glücklicherweise konnte ich den meisten Problemen mit mehr Geduld gegenüberstehen, da mir viele Situationen bereits aus dem Unterricht bekannt waren.

Isabell Berndt studiert B.A. Sinologie an der Universität Leipzig.

Mit Kind und Kegel in China studieren

Sebastian Eckloff

Ich studiere Sinologie in Leipzig und verbringe zur Zeit zusammen mit meiner Frau und meinem 15 Monate alten Sohn Moritz ein Jahr in Dalian 大连, Provinz Liaoning 辽宁. Vor Beginn der Reise schlug uns von allen Seiten bewundernde Anerkennung bis hin zu ungläubigem Staunen entgegen. Nach China gehen? Mit einem sechs Monate alten Kind? Die meisten hielten dies für recht gewagt, glaubten aber, dass wir damit umgehen könnten. Nur eine Kinderärztin schaute uns an, als ob wir in ein Kriegsgebiet reisen würden. Wir dagegen blickten dem Ganzen recht gelassen entgegen und sollten damit Recht behalten.

Ich denke, wenn man ein Kind hat, ändert sich bei einem Umzug in ein fremdes Land zunächst eher wenig. Das Kind muss essen, schlafen

und beschäftigt werden. In welchem Land es sich gerade aufhält, ist ihm herzlich egal. Nachdem ich also eine Wohnung gefunden hatte, und nachdem wir in etwa vier Wochen alle Quellen für Kindernahrung, Windeln etc. ausgelotet hatten, ging unser Leben in gewohnten Bahnen weiter.

Weitaus aufregender ist unser Aufenthalt hier anscheinend für viele Einheimische. Im Gegensatz zu Beijing und Shanghai kann man Dalian mit Recht als relativ provinziell bezeichnen. Die Mehrheit der Ausländer hier stammt aus Korea, Japan und Russland, so dass viele nur selten oder auch noch nie einen «Westler» zu Gesicht bekamen (in einem sehr chinesischen «Restaurant» hielt mich die Kellnerin doch tatsächlich



für einen Japaner). Und wenn der Waiguoren 外国人 (Ausländer) auch noch ein einjähriges Kind ist, welches nichts mehr mag, als die ungeteilte Aufmerksamkeit aller Anwesenden, dann ist die Aufregung groß. Ah, ke'ai, ke'ai, lai, baobao, keyi baobao ma 啊, 可爱可爱, 来, 抱抱, 可以抱抱吗? Innerhalb kürzester Zeit konnte auch meine Frau den Interessierten erklären, dass es sich um einen Jungen handelt, wir aus Deutschland kommen, er so-und-so-viele Monate alt ist und das er Moritz bzw. Niuniu 牛牛 heißt. Sobald wir in Einkaufszentren oder auf belebten Plätzen länger stehen bleiben, bilden sich stauende Mensentrauben. Im vierten Monat in Dalian trafen wir zum ersten Mal auf Leute, die sogar schon ein Foto von Moritz hatten.

Das größte Problem, das sich vor uns auftat, sind weder die Ernährung des Kindes noch die hygienischen Zustände. Das größte Problem ist schlicht das fehlende soziale Netz, welches man in Deutschland zurücklässt. Dank Skype ist ja heute alles viel einfacher geworden, aber dennoch ist der Einschnitt spürbar.

Dem Kind geht es nicht gut und man weiß nicht, woran es liegt. Ein klarer Fall für den weisen Rat der Großeltern. Bis der allerdings verfügbar ist, ist man aber schon selbst halb

krank vor Sorge. Und über Skype wirkt er auch nur halb so überzeugend, als wenn die Oma das Kind selbst im Arm halten würde.

Es ist ein lauer Sommerabend und man würde gerne in einer Bar sein oder am Strand liegen. Aber jemand hat etwas dagegen. Und niemand ist verfügbar, um mal einen Abend aufzupassen. Gleichaltrige Kinder, mit denen Moritz draußen spielen kann, scheinen nicht zu existieren. Gerade jetzt im Winter ist kein chinesisches Kind unter vier Jahren auf der Straße zu sehen.

Dagegen bereitet das Reisen weniger Probleme, als zunächst angenommen. Sicher, die Zeiten, in denen man morgens angerufen wird und mittags im Zug nach Xi'an 西安 sitzt sind vorbei. Es erfordert etwas mehr Planung und auch manchmal etwas mehr Geld (ein Bett im Acht-Bett-Zimmer tut es auch nicht mehr), aber es funktioniert und macht Spaß. Das eigene Kind die Stufen der Großen Mauer 长城 bei Badaling 八达岭 hochzutragen ist ein sehr, sehr schönes Erlebnis. Schöner vielleicht, als einfach nur selbst dagewesen zu sein.

Sebastian Eckloff studiert M.A. Sinologie an der Universität Leipzig.

IMPRESSUM

DIANMO 點墨

ZEITUNG LEIPZIGER BIOLOGIE-STUDENTEN

GESCHÄFTSBEDINGUNGEN

Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung der Herausgeber sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung der Redaktion wieder.

Alle Urheberrechte liegen bei den Autoren. Für die Inhalte der angegebenen Links und Internetadressen in den jeweiligen Ausgaben der Zeitung übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Alle Abbildungen stammen, sofern nicht anders angegeben, von den jeweiligen Autoren. Die Redaktion behält sich vor, zugesandte Beiträge zu kürzen.

Die Zeitung erscheint zwei Mal im Jahr und ist kostenlos.

REDAKTION

Till Ammelburg	Elisabeth Loose
Frank Andreß (v.i.S.d.P.)	Nicole Peinelt
Malina Becker	Jonas Polfuß
Moritz Bockenamm	Marco Sparmberg
Viviane Lucia Fluck	Jacob Tischer
Lucas Göpfert	Laura Weinert

HERAUSGEBER

Frank Andreß, Lucas Göpfert

Kurt-Eisner-Str. 69
04275 Leipzig

dianmo@hotmail.de
dianmo.wordpress.com

TYPOGRAFIE

Marian Reinig

DRUCK / ISSN

Papier: Cyclus Print 90g/m²
Schriften: Futura, Calluna, HYFang Die

Druck: Pögedruck Leipzig

Auflage: 200 **ISSN** 2190-4014

SPONSOREN



KONFUZIUS-INSTITUT LEIPZIG
莱比锡孔子学院



